Neueste

deutsche Schaubühne.

Für das Jahr

1807.

Zweyter Band.

Augsburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. Blinde Liebe. Lustspiel in drey Aufzügen, von A. v. Kotzebue.
2. Reue und Ersatz. Ein Original-Schauspiel in vier Aufzügen, von P. W. Vogel.
3. Der Adelsüchtige. Posse in drey Aufzügen, von Molieres.

Blinde Liebe.

Lustspiel

in

drey Aufzügen.

Von

August von Kotzebue.

1807.

Personen.

Baron Qualm, ein Abentheurer.
Bengel, sein Kammerdiener und Gefährte.
Emilie von Mellingen, eine reiche junge Wittwe.
Malchen, ihr Kammermädchen.
Major von Drilling.
Henriette, seine Frau.
Lieutenant von Salm.
Hauptmann von Knaul, ein Spieler.
Markfauger, ein Wucherer.
Ein Restaurateur.
Ein Polizey-Commissair.
Bediente und mehrere Spieler.

Der Schauplatz ist ein Saal in Emiliens Hause, an der einen Seite Emiliens, an der andern Seite Baron Qualms Zimmer, im Hintergrunde eine Mittelthür.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lieutenant von Salm (kommt durch die Mittelthüre, naht sich behutsam Emiliens Zimmer, lauscht einen Augenblick, geht dann unruhig auf und nieder.)

Es ist wohl noch zu früh. Sie schläft noch. — Wenn ich nur wüßte, ob sie wirklich schliefe? ob sie vom Schrecken sich erholt? Kein Fieber — keine Krämpfe — Thor! für wen erholt sie sich? die Braut eines Andern, morgen mir auf ewig entrissen! — gleichviel. Das Gute, das Schöne, dessen Besitz mir versagt wird, bleibt drum nicht minder gut und schön; ich darf es lieben, ich muß, und werde es lieben — kann ich denn anders? — Wäre nur jener zweydeutige Mensch seines Glückes würdig, vielleicht — ja, wahrhaftig auch ihn könnte ich lieben. Aber so — weg Zweifel und Grillen! heute sollt ihr mich nicht

verstimmen. Ich habe meines Lebens köstlichsten Augenblick gelebt! Ich habe das schöne Weib fest in meine Arme, fest an mein Herz gedrückt! — Hätte sie es gewußt, geduldet — wie beneidenswerth wäre ich dann!

Zweyter Auftritt.

Malchen. Lieutenant von Salm.

Malchen. Sieh da Herr Lieutenant. Woher so früh?

Salm. Die Sorge führt mich her. Deine Herrschaft — die gestrige Redoute — der Feuerlärm — ich höre, sie war in Gefahr?

Malchen. Zu verbrennen eben nicht, aber wohl im Gedränge erstickt zu werden.

Salm. Hat sie sich erholt? schlief sie unruhig? schläft sie noch? hat sie kein Fieber? Ist ihr Blut in Wallung? Ihr Puls krampfhaft? Was sagt der Arzt? welche Arzeneyen? nimmt sie auch ordentlich ein? Du hast doch bey ihr gewacht? ist sie ausser Gefahr? rede doch, unbarmherziges Mädchen.

Malchen. Ja lieber Gott. Sie lassen mich ja gar nicht zu Worte kommen. Ich will ihnen Alles erzählen, wenn sie nicht etwa selbst auf der Redoute waren?

Salm. Ich? — nein — ich war nicht dort.

Malchen.

Malchen. Die gnädige Frau saß am Spieltisch, ganz nahe der Seitenthür, wo die enge Treppe in die enge Quergasse führt. In einem verschlossenen Nebenzimmer brach Feuer aus. Eine Dame hatte sich dort umgekleidet, das Licht sorglos stehen lassen, die Flamme hatte zuerst die Toilette, dann die Bettvorhänge, und endlich die Tapeten ergriffen. Ein Bedienter öffnet zufällig das Zimmer. Die Flamme schlägt ihm entgegen. Es wird Lärm, man schreyt Feuer! Die Taschendiebe vergrößern die Gefahr, Alles drängt sich plötzlich nach den Thüren, die Spieltische werden umgestürzt, meine gnädige Frau will aufspringen, sie gleitet, wird gestoßen, fällt, der strömende Haufe schiebt ihr den Tisch auf die Brust, sie wird gequetscht, getreten, sie wird ohnmächtig. Ihr Leben war in Gefahr, wäre nicht in diesem Augenblicke eine Maske im Venetianer Mantel herbeygesprungen, vermuthlich Gott Herkules, der glücklicher Weise Lust bekommen eine hiesige Redoute zu sehen.

Unser Kammerdiener, der nicht weit davon an der Thür gestanden, berichtet mit heiligem Schauder, nur der Teufel selbst könne unter einem so dicht verworrenen Menschenknauel so schnell aufräumen. Mit der rechten Hand ergriff und umfaßte er die Ohnmächtige, mit der linken einen Stuhl, mit dem er den gan-

ganzen Haufen ohne Barmherzigkeit vor sich her schob, was nicht weichen wollte, niederrannte, in einem Augenblicke die Treppe erreichte, und hier verlor ihn der Kammerdiener aus den Augen. In einem Fiacre brachte er die gnädige Frau nach Hause. Sie war noch immer bewußtlos. Ich bat um seinen Namen, aber der stumme Ritter verschwand, ohne mir auch nur eine Sylbe zu antworten.

Salm. Du hast ihn nicht erkannt?

Malchen. Wie sollt' ich unter der Maske? Auch war ich zu beschäftigt mit meiner ohnmächtigen Herrschaft.

Salm. Weiter, weiter.

Malchen. Je nun, ich rieb sie mit Eau de Cologne, sie kam zu sich, nahm Krebsaugen —

Salm. Wie? kein Arzt wurde gerufen?

Malchen. Sie verbot es.

Salm. Und du gehorchtest? Malchen! schämst du dich nicht? eine solche Frau! ein solcher Engel! hülflos ohne Arzt mit ein Paar Krebsaugen —

Malchen. Aber der Engel befindet sich vollkommen wohl, hat vortrefflich geschlafen, sitzt an der Toilette, und wird ihnen selbst im Himmelsglanze erscheinen, wenn sie nach einer halben Stunde sich wieder her bemühen wollen.

Salm. Wirklich? gesund? gar keine üble Folgen?

Malchen. Keine andere, als eine brennende —

Salm. Was? ums Himmels willen? was?

Malchen. Eine brennende Neubegierde zu erfahren, wer der unbekannte Ritter gewesen, der sich um ihretwillen in Leibes- und Lebensgefahr gestürzt.

Salm. Sie will ihm wohl?

Malchen. Sehr natürlich.

Salm. Was sagt sie von ihm?

Malchen. Daß ihr heisser Wunsch sey, ihm persönlich ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Salm. Dankbarkeit — freylich was darf er mehr fordern?

Malchen. Seine schöne That kann sie nicht belohnen; aber seinen Verlurst möchte sie ihm wenigstens ersetzen.

Salm. Welchen Verlurst?

Malchen. Das Feuer wurde gleich gelöscht, die Masken sammelten sich wieder, auch unser Kammerdiener war noch zugegen, als der Unbekannte zurück kehrte, und den Polizeydienern erklärte, ihm sey im Gedränge seine goldene Uhr gestohlen worden.

Salm. Erfuhr der Kammerdiener auf diese Weise seinen Namen?

Malchen. Der Esel hat nicht darnach gefragt.

Salm. Der Unbekannte war ein Narr, daß er nach einem solchen Glücke seine Uhr

noch

noch vermissen konnte. Er hätte besser gethan, zu schweigen.

Malchen. Ja wenn er verliebt wäre. Und auch dann noch mögte er seine Uhr wohl brauchen, um die Rendez-vous nicht zu versäumen.

Salm. In einer halben Stunde, sagst du, wird deine Herrschaft sichtbar seyn?

Malchen. Ungefähr. Die Glocke hat 9 geschlagen, ist's nicht so?

Salm. Ich glaube, ich habe meine Uhr nicht bey mir. Auf Wiedersehen, liebes Malchen. Im nächsten Kaffeehause will ich von dieser langweiligen halben Stunde die Minuten zählen. (er geht und kehrt um) Sage mir doch, ist es denn gewiß, daß morgen schon —

Malchen. Was denn?

Salm. Böses Mädchen! als ob du mich nicht verstündest.

Malchen. Daß morgen die Verheurathung gefeyert wird?

Salm. Nun freylich.

Malchen. Ach ja! leider ist es nur zu gewiß. Der Herr Baron muß ihr ein Zaubertränkchen beygebracht haben, denn von allen seinen Streichen glaubt sie kein Wort. Bitten und Warnungen sind vergebens, und ich weiß doch gewiß, daß dieser Herr Baron —

Salm. Halt Mädchen! weißt du nicht, daß ich sein Nebenbuhler bin? ein unglücklicher Nebenbuhler, der im Stande wäre,

ohne

ohne Beweis alles Böse von ihm zu glauben. Um so mehr muß ich gegen mich selbst auf der Huth seyn. (ab)

Dritter Auftritt.

Malchen (allein.)

Ein braver Mensch! Er schenkt mir nichts, er verspricht mir nichts, und doch muß ich ihn lieber haben als den Herrn Baron, der mir auch nichts schenkt, aber viel verspricht. Es ist doch ein seltsames Ding um den verzweifelten Staar, mit dem die Liebe geboren wird. In der Jugend ist er gar nicht zu operiren, und der Patient will das auch nicht. Wächst aber die Liebe erst ein wenig heran, so fällt der Staar selbst wie Schuppen von den Augen. Meine arme gnädige Frau, sie wird es bald genug erfahren. Ich habe das Meinige gethan, und thue es noch. Gleich auf der Stelle will ich ihr erzählen, wie zärtlich der Herr Lieutenant um sie besorgt war, indessen der Herr Bräutigam da gegenüber noch fest schläft. (will fort)

Vierter Auftritt.

Qualm und Malchen.

Qualm. (tritt gähnend aus seinem Zimmer) He! Malchen!

Malchen.

Malchen. Sieh da, Herr Baron, haben sie endlich den Armen des Morpheus sich entwunden?

Qualm. Um in deine Arme zu sinken.

Malchen. Bemühen sie sich nicht. Ihr Gähnen möchte mich anstecken.

Qualm. Ist Emilie aufgestanden?

Malchen. Ja, so eben.

Qualm. So will ich ihr einen guten Morgen sagen.

Malchen. Halt! halt! sie ist noch im tiefsten Negligee.

Qualm. Was thut das?

Malchen. Es ist wider den Wohlstand.

Qualm. Närrchen, ich bin ja der Bräutigam, morgen ist die Hochzeit.

Malchen. Gleichviel. Ich habe keine Ordre sie hinein zu lassen.

Qualm. Deine schöne Gebieterin wird doch keine Melusine seyn?

Malchen. Wer weiß?

Qualm. Es wäre ein verdammter Streich, wenn ich so den Morgen nach der Hochzeit —

Malchen. Je nun, Herr Baron, wenn sie etwa die Lampe ergreift, wie Psyche, so findet sie auch keinen Amor.

Qualm. Du Schelm! aber doch einen seiner Lieblinge? (er will sie umarmen)

Malchen. (stößt ihn zurück) Nehmen sie sich in Acht, die Lieblinge fallen zuweilen in

Un-

Ungnade; und wenn sie auch nicht wie Essex den Kopf dabey verlieren, so könnten sie doch leicht um ein gestohlnes Herz kommen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Qualm (allein.)

Trallalera! — es taugt den Teufel nicht, wenn die Kammerjungfern mit ihren Damen erzogen werden. Das giebt naseweise Geschöpfe; das Mädchen muß mir aus dem Hause, gleich nach der Hochzeit, es sey denn, daß sie sich bequemte, die Zahl meiner Schülerinnen zu vermehren. — He! Franz! bring mir den Thee hieher! (ein Bedienter setzt den Theetisch) Es war ein gescheider Einfall, daß ich mich von den verdammten kleinen Bekanntschaften mit fremden Taschen losriß, um mich ganz in die Arme der spielenden Fortuna zu werfen. Zwar ist nicht zu läugnen, daß man bey jenen weit mehr Talente entwickeln kann, aber das Spiel ist nun einmal vom alten Adel, schon die Deutschen in ihren Wäldern haben rasend gespielt, darum bedarf auch ein berühmter Spieler keiner Ahnenprobe, er gilt überall für Baron, Graf, oder wozu er sonst Lust hat, sich zu stempeln. Der pfiffigste Taschendieb wird von dem pedantischen Richter um einer goldenen Uhr willen gehangen, ein Spieler aber, den schikaniren die Gesetze

nicht;

nicht; denn Alles, was in's Große getrieben wird, vom Throne bis zur Farobank, schwingt sich hoch über sie hinauf. (er setzt sich zum Theetisch) Es ist auch sehr billig, daß der Staat die Spieler schützt, denn die Farobank ist eine treffliche Erziehungsanstalt für junge Leute. Da lernen sie Gewandtheit, da sehen sie den Kampf der Leidenschaften, da erwerben sie Demuth im Glücke, Geduld im Unglücke, da werden sie von Zerstreuungen zurück gehalten, werden angewiesen mit Beharrlichkeit ihre Kräfte einem Gegenstande zu widmen; kurz das Spiel ist die beste Schule für Jünglinge, und ein tüchtiger Banquier ist ein wahrer Pestalozzi.

Sechster Auftritt.

Bengel und Qualm.

Bengel. Ey, ey! schon aufgestanden? und wohl gar schon angekleidet?

Qualm. Morgenstunde hat Gold im Munde, ich mache vernünftige Betrachtungen.

Bengel. Dann hast du gewiß kein Geld mehr. (er setzt sich zum Theetisch, und schenkt sich ein)

Qualm. Höre, Brüderchen! den Thee gönne ich dir von Herzen, und meinetwegen magst du ihn auch sitzend trinken, aber nur nicht hier im Saale. Wenn uns Jemand über-

überraschte, wie leicht könnte man aus dieser Vertraulichkeit Argwohn schöpfen.

Bengel. Meinethalben. Ich bin es müde deinen Kammerdiener zu spielen.

Qualm. Nur noch bis morgen. Morgen ist Hochzeit, dann theilen wir die reiche Mitgift.

Bengel. Was wird denn übrig bleiben? Du hast ja mehr Schulden, als Haare auf dem Kopfe. Du verschwendest wie ein Gimpel, der einen Ostindischen Gouverneur beerbt hat.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Die reiche Wittwe kann jedes Haar mit einer Goldstange lösen.

Bengel. Noch gestern auf der Redoute hast du gespielt wie ein Pinsel! Ich mag gar nicht fragen, wie viel du verloren hast.

Qualm. Viel! Hol mich der Teufel! sehr viel!

Bengel. Deine Uhr mit Brillanten besetzt —

Qualm. Die hat der verdammte Treffbube auf seinem Gewissen.

Bengel. Während ich in aller Stille sammele, mit Dosen und Uhren vorlieb nehme, verschleuderst du Goldbörsen.

Qualm. Hast du gestern gute Aerndte gehabt?

Bengel. Ich bin zufrieden.

Qualm. Auch ich würde alles zurückgewonnen haben, wenn der verdammte Feuerlärm nicht dazwischen gekommen wäre.

Bengel. Wenn nur nicht noch solch ein Feuerlärm zwischen deine Hochzeit kömmt. Wie leicht kann Jemand der schönen reichen Wittwe ein Wörtchen in's Ohr flüstern.

Qualm. Sey ohne Sorgen, das versteh' ich besser. Ein verliebtes Weib glaubt alles, nur nicht Böses vom Geliebten.

Bengel. I nun, vor gewöhnlichen Ohrenbläsern ist mir auch nicht bange, wenn sich nur keine richterliche Perücken dazwischen schieben. Denn die Herren kommen immer gleich mit schwarz auf weiß. Mein Rath war immer der klügste. Nach der verdammten Banko-Noten-Geschichte —

Qualm. Pst!

Bengel. Hätten wir dem deutschen Vaterlande auf eine Zeit lang den Rücken kehren sollen. Du weißt, in Deutschland wird in ein paar Jahren alles vergessen; nur Anfangs sperrt ein jeder das Maul auf.

Qualm. Vor gerichtlichen Requisitionen sind wir ganz sicher. Der Schauplatz unserer Thaten ist zu entfernt. Dank sey es der deutschen Reichsverfassung! ein Dutzend souverainer Länderchen liegen dazwischen. Sollte aber hie und da ein Reisender uns erkennen, so hat dieß auch nichts zu bedeuten. Emilie

hängt

hängt zu fest an mir, ich wollte es keinem rathen, mich bey ihr zu verkleinern.

Bengel. So sey doch wenigstens in deinen verdammten Liebesgeschichten behutsam, bis nach der Hochzeit; denn, käme sie hinter die, so möchte sie doch wohl keinen Spaß verstehen.

Qualm. Du hast recht. Ich gehe auch schon seit acht Tagen nicht mehr zu der kleinen Putzmacherin — St! ich höre kommen, geschwind stehe auf.

Bengel. (steht auf)

Siebenter Auftritt.

Lieutenant Salm. Die Vorigen.

Salm. (stutzt) Ha! ich bitte um Verzeihung, Herr Baron! ich wußte nicht, daß dieser Saal ihnen zum Kabinet dient.

Qualm. Es ist hier so luftig, und ich erwarte meine Braut zum Frühstück; aber sie, Herr Lieutenant! sind stets willkommen. — Er kann nun gehen, Bengel. Vergeß' er aber nicht den armen Abgebrannten, und bringe er mir auch Nachricht von der blinden Wittwe.

Bengel. Sehr wohl, Herr Baron. (ab)

Qualm. Wollen sie sich setzen, Herr Lieutenant?

Salm. Ich danke.

Qualm. Befehlen sie eine Tasse Thee?

Salm. Ich danke.

Qualm. Es ist heute ein verdammt kalter Tag.

Salm. O ja.

Qualm. Waren sie gestern auf der Redoute?

Salm. Nein.

Qualm. Ich auch nicht. Ich bin des wüsten Jugendlebens satt und müde, und freue mich auf die stille Häuslichkeit in den Armen meiner Emilie.

Salm. Finden sie wirklich Geschmack an Häuslichkeit?

Qualm. O sie ist das einzige wahre Glück auf Erden! Bälle, Schauspiele, Assembleen! wie ermüdend, wie langweilig! aber täglich in seinem eigenen Hause ein regelmäßiges Spiel, höchstens bis Mitternacht, bey dem die Frau vom Hause selbst die Honneurs macht, und durch ihre Gegenwart jede Unsittlichkeit verscheucht —

Salm. Das nennen sie Häuslichkeit?

Qualm. Was kann stiller und einförmiger seyn, als ein solches Leben? Spielend, an der Seite des spielenden Gatten verrinnt das Daseyn nach und nach wie eine Taille; jedes Blatt bezeichnet einen Gewinn, jede angelegte Marke eine genossene Minute. So verstreicht der Winter. Im Sommer besucht man die Bäder, trinkt übelschmeckendes Wasser, macht sich ein halbes Stündchen Bewegung, und ruht

ruht dann spielend aus. So bändigt man den Ehrgeitz, so gewöhnt man sich an eine noble Verachtung des Geldes, so entgeht man den Schwelgereyen des Körpers, der Ueberspannung des Geistes — o sie glauben nicht, Herr Lieutenant! wie viel Segen die Häuslichkeit verbreitet.

Salm. Ich hatte bis jetzt einen andern Begriff davon.

Qualm. Sie sollen diese Menschenbeglückerin in der Nähe kennen lernen. Ich weiß, sie schätzen meine Braut hoch —

Salm. Allerdings, sehr hoch.

Qualm. So werde ich sie mit Vergnügen unter meine Hausfreunde zählen.

Salm. Sehr verbunden.

Achter Auftritt.

Emilie. Die Vorigen.

Em. Guten Morgen, meine Herren!

Qualm. (küßt ihr zärtlich die Hand) Meine Emilie!

Salm. (verneigt sich ehrerbiethig)

Em. Haben sie schon von meinem Abentheuer gehört? Fast hätten sie meine Asche in eine Urne sammeln müssen.

Qualm. Ich bebe bey dem schrecklichen Gedanken!

Em. Die schönste Nadel aus meinem Schmucke gäbe ich darum, meinen edelmüthigen Retter kennen zu lernen.

Qualm. Würde er sein Glück verdienen, wenn er im Stande wäre damit zu prahlen?

Salm. Sehr wahr.

Em. Ich habe sie nicht auf der Redoute gesehen, Herr Lieutenant!

Salm. Nein, ich war nicht dort.

Em. Sie auch nicht, Herr Baron?

Qualm. (mit verstellter Verwirrung) Ich? nein — ich wollte hingehen — aber ich hatte mich in eine Lektüre vertieft —

Em. Warum so verwirrt? Fast muß ich auf den Verdacht gerathen, daß sie mir nur das Vergnügen rauben wollen, dankbar zu seyn.

Qualm. Ich, schöne Emilie? — o nein — in der That — ich beneide ihren glücklichen Retter; doch sein Verdienst darf ich mir nicht anmassen.

Em. Was meynen sie, Herr Lieutenant! kann ich wohl von einem Andern, als von meinem Bräutigam ein solches Wagestück vermuthen?

Salm. Ich würde jeden bedauern, den ihre Vorzüge zu einer solchen Handlung nicht begeistern könnten.

Qualm. Da hören sie es, liebe Emilie! wer sie in Gefahr sieht, der wagt gern sein Leben.

Em. Was der galante Freund mich überreden will, glaube ich doch nur dem Munde des Geliebten.

Salm. (seufzend) Des Geliebten! Sie haben recht, gnädige Frau! dem glaubt man Alles und gern. Ich kam, mich von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen, ich sehe mit Vergnügen, daß selbst der Schrecken ihre Reitze verschönert hat, und beurlaube mich zufrieden.

Em. Ihre Besorgniß verräth mir den aufrichtigen Freund. Ich hoffe sie bald wieder zu sehen, wenigstens morgen an meinem Hochzeittage.

Salm. Morgen — verzeihen sie, gnädige Frau — morgen muß ich auf die Wache ziehen. (er verbeugt sich, und geht)

Neunter Auftritt.

Emilie und Qualm.

Qualm. Der arme Mensch! er ist entsetzlich verliebt in sie.

Em. Sie scherzen, der ist viel zu kalt und förmlich.

Qualm. Hoffnungslos birgt er die Flamme unter der Asche.

Em. Nicht doch, lieber Karl. Sie wollen mich nur durch diese Wendung von meinem Argwohn ablocken.

Qualm. Argwohn? welchen?

Em. O gestehen sie nur, sie waren gestern auf der Redoute.

Qualm. Wie kommen sie zu der Vermuthung?

Em. Man will sie gesehen haben.

Qualm. Masken werden leicht verwechselt.

Em. Sie waren mein Retter.

Qualm. Wie gern möchte ich dieses Glücks mich rühmen.

Em. Das ist eben, was sie nicht wollen, und das ist allerdings recht hübsch von ihnen; aber sie haben sich doch verrathen.

Qualm. Wodurch?

Em. Ganz ohnmächtig trugen sie mich in den Wagen, doch nur halb ohnmächtig war ich noch, als wir vor meiner Hausthür ankamen, und es hat mir wohl nicht bloß geträumt, daß der Mann, der mich den Händen meiner Kammerjungfer überlieferte, mich zuvor recht innig an sein Herz drückte.

Qualm. Wirklich?

Em. Das konnten doch nur sie?

Qualm. Wie, wenn der Lieutenant Salm —

Em. O nicht doch, läugnen sie nur nicht länger, sonst stelle ich sie auf eine entscheidende Probe.

Qualm. Die muß ich erwarten.

Em. Sagen sie mir doch, wie spät ist es?

Qualm. Wie spät? ungefähr neun Uhr.

Em. Ich will aber nichts Ungefähres, ich will die Minute wissen. Zeigen sie mir ihre Uhr.

Qualm. Meine Uhr? sie liegt im Schlafzimmer.

Em. So holen Sie sie.

Qualm. (bey Seite) Wie Teufel hat sie erfahren? der verdammte Treffbube!

Em. Da sehen sie, lieber Karl! daß ihre Verstellung überflüssig ist. Ich habe sogleich erfahren, daß im Gedränge meinem Retter seine Uhr gestohlen worden. Die ihrige ist fort, und folglich —

Qualm. (bey Seite) Bravo! (laut) Nun ja — ich sehe wohl — ihnen kann man nichts verheimlichen.

Em. Guter Karl! sie wagten ihr Leben um mich.

Qualm. O hätte ich tausend Leben! für ihre Rettung —

Em. Ich erkenne ihre Liebe, und hoffe bald als Gattin durch unbegränzte Zärtlichkeit mich ihrer werth zu machen. Für jetzt aber müssen sie mir wenigstens erlauben, ihren Verlurst zu ersetzen. Nehmen sie diese Uhr von mir. Ich weiß wohl, daß sie minder kostbar ist, als die ihrige war; doch meine dankbare Liebe soll ihr einigen Werth leihen.

Qualm. (nimmt die Uhr) Emilie! soll ich denn das Glück, ihr Retter gewesen zu seyn, nicht einmal durch den Verlurst einer elenden Uhr erkaufen?

Zehnter Auftritt.

Ein Restaurateur. Die Vorigen.

Restaur. Der Herr Baron halten zu Gnaden —

Qualm. Ah! mein theurer Freund! wie komme ich zu der Ehre und dem Vergnügen, sie bey mir zu sehen? (leise) Tausend Schwerenoth! was wollen sie hier?

Restaur. Ich bringe den kleinen Aufsatz —

Qualm. Ja, mein lieber Freund! zu gelehrten Untersuchungen habe ich jetzt keine Zeit. (leise) Gehen sie doch zum Teufel!

Restaur. Ich werde mich sogleich entfernen, wenn ich zuvor den Inhalt —

Qualm. Da steckt es ja eben, mein vortrefflicher Freund! ich weiß recht gut, daß der Inhalt ihrer Abhandlung sehr interessant, sehr reichhaltig ist; aber ein Bräutigam, den Tag vor der Hochzeit, hat keinen Sinn dafür. (leise) Packen sie sich doch fort.

Restaur. Wenn mir die Bezahlung —

Qualm. Ach wer könnte die verlorenen Augenblicke bezahlen? und womit?

Restaur.

Restaur. Champagner, Burgunder feine Weine —

Qualm. Damit dächten sie mir die verlornen Minuten bey meiner Geliebten abzukaufen? Da hört man doch gleich, daß der Herr ein Gelehrter ist.

Restaur. Ey was, ich bin kein Gelehrter —

Qualm. Wozu die übertriebene Bescheidenheit? Liebe Emilie! ich habe die Ehre ihnen den Herrn Professor Buchsbaum vorzustellen, bey dem ich wöchentlich zweymal ein Collegium über die Naturgeschichte höre.

Restaur. Der große Stör allein kostet mich —

Qualm. Haben sie seine stachlichten Schilde untersucht? Halten sie ihn wirklich für einen Raubfisch, ob er gleich zahnlos ist?

Restaur. Der Stör und die Trüffeln —

Qualm. Ja, es ist doch merkwürdig, daß sie ohne Stiel, ohne Wurzel, ohne Samen, im Schooß der Erde sich bilden. (zu Emilien) Der Herr Professor hat darüber recht interessante Abhandlungen geschrieben, und Untersuchungen veranstaltet.

Restaur. Der Stör, die Trüffeln, und die böhmischen Fasane —

Qualm. Die Fasane? nicht wahr, da hab' ich recht? Mingrelien und Georgien ist ihr Vaterland? da leben sie wild, das muß

ich

ich besser wissen. Ja ja, mein werther Herr Professor, sie sind ein großer Naturforscher; aber ich bin ein guter Jäger.

Em. (wendet sich zum Theetisch) Die Unterredung der Herren ist mir zu gelehrt. (schenkt sich ein)

Qualm. (macht dem Restaurateur Zeichen, daß er gehen soll.)

Restaur. (halb leise) Aber zum Henker —

Qualm. (leise) Aber zum Teufel! merken sie denn nicht, daß sie das Maul halten sollen?

Restaur. (halb leise) Nein, ich thue es nicht! ich bin schon vier Wochen gelaufen.

Qualm. Ja, man fange nur an mit Gelehrten zu disputiren, die sind hartnäckig, wenn sie einmal eine Hypothese vertheidigen. (leise, indem er ihm die eben empfangene Uhr zusteckt) Da nehmen sie diese Uhr, und packen sie sich fort. (laut) Aber wie gesagt, mein theuerster Herr Professor! heute bin ich nicht aufgelegt dazu, heute verschonen sie mich.

Restaur. (nach der Uhr in seiner Hand schielend) Nun, nun, ich bin schon zufrieden. Wenn der Herr Baron künftige Woche mich beehren wollen, ich bekomme vortreffliche Hummer.

Qualm. Aha! vermuthlich um in ihrem Kabinet interessante Vergleichungen anzustellen, zwischen der Landkrabbe, dem Bernhardskrebs und dem Seeschneckenkrebs? Ich brenne in

der

der That vor Begierde, ihre Demonstrationen über diesen Punkt zu hören; aber ich will nichts versprechen: denn nur meiner Gattin ist künftig jede Stunde gewidmet.

Em. Ich werde sie mit Vergnügen zu dem Herrn begleiten.

Restaur. Wenn die gnädige Frau mir die hohe Ehre erzeigen wollten — ich habe auch Zimmer, die für geschlossene Gesellschaften eingerichtet sind.

Qualm. Freylich, die öffentlichen Vorlesungen darf eine Dame ja nicht besuchen. Nun auf Wiedersehen, mein geehrter Freund!

Restaur. Habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. Die Uhr werde ich also —

Qualm. Ja, die Stunde können wir ihnen für's Erste noch nicht bestimmen. (leise) Gehen sie doch zum Teufel. (laut) Umarmen sie mich, Herr Professor!

Restaur. O allzuviel Ehre!

Qualm. (indem er ihn umarmt) Wenn sie nicht gleich gehen, so lasse ich sie die Treppe hinunter werfen.

Restaur. Bitte sich gar nicht zu incommodiren.

Qualm. Wenn sie das Geleite mit sich nehmen wollen —

Restaur. Ohne alles Geleite, ganz unterthänigster — (ab)

Em.

Em. Wie sehr freue ich mich darauf, in ihrer Gesellschaft Kenntnisse zu erwerben. Ein geliebter Lehrer findet stets lernbegierige Schüler.

Qualm. Aber eine schöne angebetete Schülerin kann nur gar zu leicht den Lehrer Alles, was er weiß, vergessen machen.

Em. Schmeichler!

Eilfter Auftritt.

Marksauger. Vorige.

Markf. Der Herr Baron werden mir's nicht übel nehmen, daß ich so unangemeldet hereintrete; ich kann unmöglich länger warten.

Qualm. Ach! sind sie es, mein ehrlicher Freund? Liebe Emilie! ich stelle ihnen hier den Herrn Marksauger vor, einen der redlichsten gefühlvollsten Männer.

Markf. Zu dero Befehl. Aber das Wechselchen —

Qualm. Pünktlich ist er in Geschäften, das muß man ihm lassen. Ich pflege meine Gelder bey ihm zu disponiren, und zu jeder Stunde bey Tag und Nacht darf ich auf ihn zählen.

Markf. O ja, aber das Wechselchen —

Qualm. Und seine Menschenliebe — ist unbegränzt. Ich weiß Beyspiele, wo er Leuten, die ihn nicht bezahlen konnten, noch

oben=

obendrein freye Wohnung und Kost verschafft hat.

Markf. O ja, und wenn der Herr Baron nicht heute noch —

Qualm. Nein, heute brauche ich kein Geld, mein lieber Marksauger. Ich lebe hier so still, so eingezogen, verzehre wenig —

Markf. Das gilt mir gleich, wenn ich nur mein Geld —

Qualm. Da hören sie es, aufdringen will er mir sein Geld. Sie hören ja, lieber Freund, daß ich heute nichts von ihnen brauche.

Markf. Aber ich —

Qualm. Und daß ich ihnen folglich die kostbare Zeit nicht rauben will. Leben sie wohl, mein bester Herr Marksauger. (schiebt ihn nach der Thür) Grüßen sie ihre liebe junge Frau, und auch ihren tauben Schwiegerpapa. Was macht der ehrliche Alte? spielt er immer noch so gern Trictrac?

Markf. Hol mich der Teufel, Herr Baron! ich gehe nicht eher aus dem Zimmer, bis sie mir das Wechselchen da —

Em. Lieber Karl! es scheint, der Mann hat eine Forderung an sie.

Qualm. Eine Forderung? Ach ja, nun besinne ich mich. (leise zu Emilien) Er sammelt Subscribenten zu Luthers Denkmal, ich habe mich mit hundert Dukaten unterschrieben. (laut) Richtig, richtig. Ja, mein lieber Freund! muß denn das gerade heute seyn?

Markf. Heute; der Termin —

Qualm. Hm! die Wahrheit zu gestehen, da kommen sie mir doch ein wenig ungelegen. Wenn es eine gewöhnliche Schuldforderung wäre, so würde ich sie ohne Bedenken abweisen; (gegen Emilien gekehrt) aber solche Ehrenschuld zu Luthers Denkmal — Stellen sie sich vor, liebe Emilie! was mir gestern für ein verdammter Streich passirt. Ich erwarte den Pächter von meinen Gütern in Franken — eine ehrliche Haut, aber etwas dumm — er soll mir fünftausend Thaler bringen, und warum bringt er sie nicht? weil es ihm gefährlich schien, auf dem Postwagen einen so großen Sack mit Silbergeld bey sich zu führen. Als ob er es nicht hätte in Gold umsetzen können! Ein kleiner Verlurst an Agio wäre freylich dabey gewesen; aber doch immer besser, als mich in die Verlegenheit setzen, wegen lumpiger hundert Dukaten auf der Subscribenten-Liste zu Luthers Denkmal unter den Restanten zu bleiben.

Em. Warum befehlen sie nicht über meine Kasse?

Qualm. Bewahre der Himmel!

Em. Eine solche Kleinigkeit? —

Qualm. Lieber wollte ich zu hundert Procent borgen.

Em. Das würde ich sehr übel nehmen. Kurz und gut, hier ist meine Börse. Ich ver-

verlange, daß sie ihren Subscriptionsschein auf der Stelle einlösen. Der Beutel enthält noch einmal so viel, als sie brauchen, und ich mache mir ein Vergnügen daraus, gleichfalls zu Luthers Denkmal mein Scherflein beyzutragen.

Qualm. Himmlische Seele! wenn es nicht so süß wäre, ihr Schuldner zu seyn — Hier, Herr Marksauger! ist das Geld. (leise) In einer Stunde hole ich den Ueberschuß ab.

Markf. Unterthäniger Diener! hier ist das Wechselchen. Wenn der Herr Baron oder die gnädige Frau in Zukunft meine geringen Dienste —

Qualm. (ihn hinaus komplimentirend) Schon gut, schon gut. (leise) Gehen sie zum Teufel! (laut) Gott behüte sie, lieber Herr Marksauger!

Markf. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Emilie und der Baron.

Qualm. Den Mann, liebe Emilie! müssen sie näher kennen lernen.

Em. Sein Aeußeres verspricht wenig.

Qualm. Aber sein Herz, sein vortreffliches Herz, ein süßer Kern in rauher Schale. Schon lange bediente ich mich seiner, um kleine Wohlthaten im Verborgenen — verzeihen

sie,

sie, ich hätte davon nicht sprechen sollen, es ist mir so entschlüpft.

Em. Warum wollten sie mir diesen Zug ihres edlen Herzens verheelen?

Qualm. Wohlthaten verlieren allen Werth, wenn man damit prunkt.

Em. Thaten sie das? Nur die Gelegenheit — O gönnen sie mir die Freude zu sehen, wie bey jedem kleinen Anlasse ihr edler Karakter sich immer mehr entfaltet.

Qualm. Wohl mir, daß sie mich mit Augen der Liebe betrachten.

Dreyzehnter Auftritt.

Hauptmann Knaul. Die Vorigen.

Knaul. Guten Morgen, Brüderchen! Ah, meine schöne Dame! ich küsse ihnen die Fußspitzen. Sapperment, Barönchen! ist das deine Braut? Du verfluchter Glückshund! so stelle mich doch vor. Hol mich der Teufel, ein superbes Feenkindchen!

Qualm. (verlegen) Liebe Emilie! der Hauptmann von Knaul, ein alter Freund.

Knaul. Ja, meine gnädigste Huldgöttin! wir kennen uns schon seit zehn Jahren, sind oft nach allen vier Winden auseinander gestoben, haben uns aber immer wieder zusammen gefunden. Einerley Geschmack, einerley Beschäftigung —

Qualm.

Qualm. Er meynt den Geschmack an den Wissenschaften.

Knaul. Tag für Tag, Abend für Abend —

Qualm. Wir lesen zusammen, wir disputiren in Gesellschaft einiger Freunde.

Knaul. Ich komme dich abzuholen, wir erwarten dich schon seit einer Stunde.

Em. So früh?

Qualm. Des Morgens ist der Geist am hellsten.

Knaul. Er ist uns noch von vorgestern Revange schuldig.

Em. Revange?

Qualm. Ja, vorgestern trieb ich sie ein wenig in die Enge; es war gerade eine Materie, über die ich lange und reiflich nachgedacht hatte.

Em. (zu dem Hauptmann) Was wird in ihrer heutigen Sitzung vorkommen?

Knaul. Schwarz und roth, gnädige Frau! schwarz und roth.

Qualm. Aha! eine wichtige Materie, Entstehung der Farben, Brechung der Lichtstrahlen. Verzeihen sie, liebe Emilie! ich muß mich auf ein Stündchen beurlauben.

Em. O thun sie sich keinen Zwang an. Zu Mittag erwarte ich sie.

Qualm. Herr Bruder! ich bin bereit.

Knaul. Meine schöne gnädige Frau! ich habe es zwar verschworen, jemals wieder auf die Dame zu trauen; aber heute —

Qualm. Mein Freund ist ein Hagestolz, das schöne Geschlecht hat ihm ein wenig arg mitgespielt.

Knaul. Ja heute bin ich Kapabel ihnen zu Ehren —

Qualm. Komm nur, Herr Bruder! du machst mich eifersüchtig. Auf Wiedersehen, schöne Emilie!

Knaul. Verdammter Glückshund! hol mich der Teufel!

(beyde ab)

Vierzehnter Auftritt.

Emilie allein, hernach ein Bedienter.

Immer theurer wird mir der edle junge Mann, wie sehr er sich vor allen seinen Bekannten auszeichnet. Vergebens haben jene, gleich ihm, den Wissenschaften gehuldigt, ihre Sitten sind dadurch nicht abgeschliffen worden. Nur ihn hat der vertraute Umgang mit den Musen so liebenswürdig gebildet.

Ein Bedient. (tritt herein) Eine fremde Dame, die eben aus dem Reisewagen steigt, will Euer Gnaden aufwarten.

Em. Führe sie herein.

Bedient. (ab)

Em. Eine fremde Dame? wer mag die seyn?

Fünf=

Fünfzehnter Auftritt.

Henriette. Emilie.

Henr. Meine gute Emilie!

Em. Henriette! ist's möglich! meine Jugendfreundin! welche Erscheinung! welch ein süßer Traum! (umarmen sich herzlich)

Henr. Fünf Jahre sind verflossen, seit dem wir uns nicht sahen.

Em. Als wir an einem Tage die Pension verließen, und dich der Wagen nach Osten, mich nach Westen trug, da gaben wir uns wohl das Wort, daß eine Entfernung von zwanzig Meilen uns nicht hindern soll, wenigstens jährlich einmal uns zu besuchen.

Henr. Aber du wurdest ja gleich an einen alten grämlichen Mann geschmiedet.

Em. Und dich hielt der kränkliche Vater zurück.

Henr. Zwar dein Podagrist that dir den Gefallen, recht bald in's Paradies zu hinken; aber neue Fesseln haben dich umschlungen.

Em. Wir haben einander nichts vorzuwerfen. Wie oft, seit deines Vaters Tode, bat ich um deinen Besuch! aber bald waren es Liebschaften, von denen man sich nicht losreißen konnte, bald gar eine Heurath, deren Flitterwochen sich zu Flitterjahren ausdehnten.

Henr. Dem Himmel sey Dank! ich bin sehr glücklich verheurathet; auf daß aber meine schönen heitern Tage nicht durch das Elend einer geliebten Freundin getrübt werden möchten, verließ ich mein Kind in der Wiege, und eilte hierher.

Em. Von wem sprichst du?

Henr. Von dir, die ich zu retten komme.

Em. Zu retten? das klingt sehr tragisch.

Henr. Du taumelst an einem Abgrund; der Baron, dem du in die Arme dich werfen willst, ist ein Spieler von Profession.

Em. Verläumdung!

Henr. Ein Betrüger von geringer Herkunft.

Em. Lügenhaftes Geschwätz!

Henr. Ein gewissenloser, der Talent und Gestalt mißbraucht, um unschuldige Mädchen zu verführen.

Em. Henriette! ich verbitte mir —

Henr. Alles soll dir bewiesen werden, klar wie der Tag. Wisse denn, daß ich selbst vor der Bekanntschaft mit meinem Manne seinen Schlingen kaum entgangen bin. Und nicht mich allein, auch meine Cousine hatte er zu gleicher Zeit bethört, uns beyden Liebe geheuchelt, jeder Hand und Herz geboten. Wir waren eifersüchtig auf einander; aber jeder wußte er heimlich vorzuspiegeln, nur sie sey die Geliebte.

Em. Ein Beweis, daß er keine von euch liebte. Warum waret ihr auch so leichtgläubig.

Henr. Die Frage möge dein eigenes Herz beantworten. Ein schlechter Streich rettete uns beyde noch zu rechter Zeit. Falsche Bankonoten wurden entdeckt; er, in die Untersuchung verwickelt, entfloh bey Nacht und Nebel, und wir hörten lange nichts von unserm Baron Blachfeld.

Em. Blachfeld? so heißt er ja nicht.

Henr. So hieß er aber bey uns; hier hat er sich wieder einen andern Namen gegeben.

Em. (empfindlich und spöttisch) Darf man fragen, woher du das alles weißt?

Henr. Ein reisender Kaufmann aus unserer Stadt wollte ihn hier erkannt haben. Ich erschrack, als ich hörte, der nämliche Baron Qualm, von dem du mir so viel Gutes schriebst, sey unser Blachfeld. Ich schrieb sogleich an meinen Vetter den Lieutenant Salm, der ihm nachspürte, und dessen Berichte alles außer Zweifel setzten.

Em. Ein allerliebstes Gewebe. Verdanke es meiner Freundschaft, daß ich dich so ruhig angehört habe. Doch mich wankend zu machen, wird dir nicht gelingen. Nimm mir's nicht übel, das Zeugniß einer verschmähten Geliebten und eines unglücklichen Liebhabers — denn du sollst wissen, daß dein Vetter mir die Cour macht.

Henr. Ich weiß es, er liebt dich unaussprechlich, und du würdest sehr wohl thun, sein redliches Herz zu belohnen.

Em. Er ist ein wackerer Mann, ich bin ihm recht gut, und wäre mein Herz nicht auf ewig gefesselt, so würde seine lästige Blödigkeit mich vielleicht minder abschrecken.

Henr. Die unwürdigen Fesseln wirst du zerreissen.

Em. Morgen empfängt der Baron meine Hand am Altare.

Henr. Das verhüte der Himmel!

Em. Du wirst ihn sehen, Henriette! er ist wahrlich der Mann nicht, von dem du sprichst. Meine Liebe verdankt er nicht seiner einnehmenden Gestalt, nur seinem Edelmuthe, der Innigkeit und Zartheit, mit welcher er an mir hängt. Noch gestern hat er mir das Leben gerettet. Er besitzt ansehnliche Güter; doch des Reichthums kann er entbehren. Sein umfassender Geist sucht sich immer mehr und mehr auszubilden, nur mit Gelehrten geht er um, nur Freunde der Musen sind die seinigen. Eben jetzt disputirt er über die Brechung der Lichtstrahlen, und dergleichen philosophische Materien. Erkennst du in diesem Bilde deinen Blachfeld?

Henr. O ja! und ich beschwöre dich, prüfe ihn, ehe du dich unwiderruflich an ihn fesselst.

Em. Ein Blick kann dich von deinem Irrthume überzeugen. Er wird diesen Mittag bey mir speisen; bleib hier.

Henr. Nein, weder mich, noch meinen Begleiter soll er früher sehen, als in dem Augenblicke, wo wir ihn zu entlarven hoffen.

Em. Du kommst in Gesellschaft?

Henr. Mein Mann ist bey mir. Wir haben uns keinen Augenblick bedacht, da es darauf ankam meine gute Emilie zu retten.

Em. (lachend) Schon wieder das große Ritterwort? Ich bin euch sehr verbunden.

Henr. Versprich mir wenigstens, daß du seiner Prüfung dich nicht widersetzen, daß du selber die Hand dazu bieten willst.

Em. Um euch zu beschämen, ja.

Henr. So verlasse ich dich beruhigter. Meines Namens erwähne nicht. Zur rechten Zeit siehst du mich wieder. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Emilie (allein.)

(nach einer Pause) Sonderbar! meine Freude war so groß, als sie hereintrat, und jetzt — fast möchte ich wünschen, sie käme gar nicht wieder. So schnell werden wir gleichgültig gegen den Freund, wenn er unsere Liebe mißbilligt. (ab)

Ende des ersten Akts.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Qualm (allein mit einem Papier in der Hand.)

Der Kontrakt ist vortrefflich; wenn sie ihn so unterschreibt, so bin ich Herr ihres ganzen Vermögens. (er horcht an Emiliens Thür) Sie ist allein, schmiede das Eisen, denn es glüht. Ein Federzug macht sie zu meiner Sclavin. (ab zu Emilien)

Zweyter Auftritt.

Henriette und Salm (durch die Mittelthüre.)

Henr. Ich habe sie in der ganzen Stadt suchen lassen, lieber Vetter. Freylich hätte ich wohl vermuthen können, daß man sie hier am leichtesten finden würde.

Salm. Ihre Ankunft überrascht mich sehr; darf ich fragen, welche Geschäfte? —

Henr. Das errathen sie nicht? Ihnen eine liebenswürdige Frau zu geben, darum bin ich hier.

Salm.

Salm. Ach!

Henr. Ja mit Seufzen ist hier nichts ausgerichtet, und eben weil ich hörte, daß der Herr Vetter hier nichts weiter thut, als seufzen, ließ ich schnell Postpferde anspannen.

Salm. Und kommen doch zu spät; denn schon morgen ist die Vermählung.

Henr. Nur wenn sie gestern gewesen wäre, käme ich zu spät.

Salm. Alles vergebens. Die ganze Stadt erkennt diesen Baron für einen elenden Abentheurer, nur Emilie nicht. Sie glauben vielleicht, liebe Muhme! ich hätte auf ihr Verlangen mich herabgelassen zu spioniren? ihm nachzuschleichen? ihn auszuforschen? O nein; dazu habe ich weder Talent noch Willen. Ich schrieb ihnen nichts, als was die Kinder auf der Straße wissen; nur die verblendete Emilie nicht!

Henr. Muth gefaßt! mächtige Hülfstruppen haben sich mit ihnen vereinigt. Wir entsetzen die Festung, mehr können sie nicht verlangen. Dann sey es ihre Sorge, Emiliens Herz durch Sturm oder Capitulation zu erobern.

Salm. O wenn es ihnen gelänge, den Feind meiner Ruhe zu verjagen, dann würde ich hoffen, durch bescheidene Liebe —

Henr. Mit Nichten, Herr Vetter! ihre Blödigkeit, die sie Bescheidenheit zu nennen

be-

belieben, wird sie dem Ziele nicht näher bringen. Emilie ist eins von jenen sanften Geschöpfen, die von ihrer hülflosen Weiblichkeit so durchdrungen sind, daß sie sich schnell und gern nur an den Mann von Kraft und Karakter schmiegen, der mit Zuversicht auftritt, ihnen gleichsam keine Wahl gestattet. So hat der saubere Baron ihr Herz erstürmt, und wirklich ein wenig Unverschämtheit mögen sie von ihm lernen.

Salm. Die verträgt sich nicht mit wahrer Liebe.

Henr. Nun so verderben sie uns wenigstens den Handel nicht. Vermuthlich werden sie auch eine Rolle im Lustspiel erhalten, und sich hoffentlich alle Mühe geben sie gut zu spielen.

Salm. Was ich thun kann, ohne Emilien zu kränken, oder meinem eigenen Karakter zu nahe zu treten —

Henr. Karakter? Das heißt in der Welt so viel als Titel. Was ist der Mensch, pflegt man wohl zu fragen. Darunter versteht man aber nicht, wie denkt er? wie handelt er? sondern, welchen Titel hat er? Da nun der Herr Vetter wohlbestallter Lieutenant ist —

Salm. Wüßte ich nicht, daß mein schönes Mühmchen nur scherzt —

Henr. Still, ich höre kommen.

Dritter Auftritt.

Malchen. Die Vorigen.

Malchen. Ach, gnädige Frau! wie habe ich mich gefreut, als ich hörte, daß sie hier wären. (küßt ihr die Hand)

Henr. Sieh da! Malchen! Erinnerst du dich meiner auch noch?

Malchen. Ich sollte mich ihrer nicht dankbar erinnern? könnte ich je vergessen, mit welcher Güte sie und meine gnädige Frau mich oft in der Pension als ihres Gleichen behandelten?

Henr. Weil du es verdientest. Auch jetzt hoffe ich kein gewöhnliches Kammermädchen in dir zu finden. Dich haben des Bräutigams Anlagen oder glatte Worte gewiß noch nicht bestochen?

Malchen. Nein wahrhaftig, ich habe den Herrn Baron gleich anfangs nicht leiden mögen. Warum? kann ich eigentlich nicht sagen; es war mir aber unmöglich, ein Herz zu ihm zu fassen, und da er vollends —

Henr. Was vollends? Was hat er gethan?

Malchen. I nun, ihnen darf ich es wohl sagen; er hat mir unverschämt nachgestellt.

Henr. Das hättest du den Augenblick deiner Herrschaft entdecken sollen.

Malchen. Ja, da bin ich schön angekommen, als ich nur von weitem mir etwas davon

von merken ließ. Zum ersten Male in ihrem Leben hat sie mich angefahren. „Du bist eine alte Närrin," hat sie zu mir gesagt, „weil er freundlich mit dir thut, so bildest du dir, Gott weiß, was ein." Kurz, von dem Menschen glaubt sie nun einmal nichts Böses. Die Liebe ist blind.

Henr. Du mußt uns beystehen, ihr die Augen zu öffnen.

Malchen. Wie gern wollte ich das! aber es kommt Alles zu spät. Eben jetzt unterschreibt sie den Kontrakt.

Salm. O so ist Alles verloren!

Henr. Ruhig! Ein Kontrakt ist noch kein Ehevertt. Hat sie ihn schon unterschrieben?

Malchen. Anfangs schien sie doch etwas zweifelhaft. Aber der Herr Bräutigam überredete sie so süß, daß sie mir endlich befahl, das Schreibezeug zu holen. „Bey diesem Geschäft," rief er entzückt, „soll Niemand sie bedienen, als ich selbst" sprang auf, und rannte nach dem Schreibezeug. Weil ich nun ohnehin ärgerlich war, so ließ ich ihn gewähren, und gieng meiner Wege.

Henr. Ha! vielleicht ist es noch Zeit, durch ein warnendes Wort — Gut, daß ich den Schleyer mit mir nahm. Gehen sie, lieber Vetter! besuchen sie meinen Mann, er wird ihnen unsere Plane mittheilen.

Salm. Können sie mich als Maschine gebrauchen, so ist's gut. Nur wo Schlauheit oder Verstellung nöthig ist, da rechnen sie nicht auf mich. (ab)

Henr. (den Schleyer überwerfend) Ich brauche doch nicht gemeldet zu werden? (sie geht nach der Thüre. Qualm begegnet ihr, macht ihr eine befremdete Verbeugung, die sie erwiedert, und hineinschlüpft.)

Vierter Auftritt.

Qualm und Malchen.

Qualm. Wer war die Dame?

Malchen. Eine arme Offizierswittwe, die von meiner gnädigen Frau unterstützt wird.

Qualm. In Zukunft meldest du alle hübsche junge Frauen zuerst bey mir.

Malchen. Die zu ihnen kommen mögen, werden sich schon selber melden.

Qualm. Sieh doch, wie schnippisch. Dich, hübsches Mädchen! werde ich doch auch zahm zu machen wissen.

Malchen. Ich bin nur eine Kammerjungfer, und wünsche nichts mehr, als von Euer Gnaden übersehen zu werden.

Qualm. Den Teufel auch! zum Uebersehen bist du viel zu hübsch.

Malchen. In den Armen einer so liebenswürdigen Gemahlin —

Qualm. Unter uns, mein Kind! die Frau sey so schön sie wolle, ein Kammermädchen, so reitzend wie du, bleibt immer eine angenehme Zugabe.

Malchen. Würden sie mir das wohl in Gegenwart meiner Herrschaft sagen?

Qualm. Narr! ich bin jetzt deine Herrschaft. Drum vergiß das Sprichwort nicht: Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe.

Malchen. O ja! das Lied muß aber kein Gassenhauer seyn. (ab)

Fünfter Auftritt.

Qualm (allein.)

Malicieuse Kreatur! Geduld! ich dachte das Hühnchen im Fluge zu schießen, werde ihm aber wohl Netze spannen müssen. (er zieht den Kontrakt hervor) Ueber Emilien habe ich das Netz zusammen gezogen. Triumph! der Kontrakt ist unterschrieben. Um Malchen zu fangen, braucht es keiner Kontrakte; süße Blicke, Schmeichelworte, blanke Dukaten, geraubte Küsse — Tugend entschlummert, Wohllust unterschreibt.

Die Weiber sind ein wunderliches Völkchen,
Ihr guter Ruf scheut jedes Nebelwölkchen,
Und lacht vom Himmel gleich die Liebe heiter,
Doch pflanzen sie des Wohlstands Blitzableiter

Auf's

Auf's morsche Dach — indessen nebenbey
Das laue Lüftchen sanfter Schmeicheley
Durch Spalten in das Boudoir sich windet,
Auch wohl ein goldner Regen offne Thüren findet.

Sechster Auftritt.

Markfauger. Qualm.

Markf. Unterthänigst gehorsamster —

Qualm. Was Teufel! Herr Markfauger? Sind sie schon wieder da?

Markf. Hä hä hä hä! ja mit Ehren zu melden, bin ich schon wieder da.

Qualm. Habe ich sie nicht bey Heller und Pfennig bezahlt? Haben sie mir nicht noch hundert Dukaten Ueberschuß herausgeben müssen?

Markf. Eben deswegen, mein theuerster Herr Baron! eben deswegen. Sie glauben gar nicht, wie wehe es thut, ein liebes baares Geldchen wieder ausbeuteln zu müssen, was man schon quasi im Sacke hatte.

Qualm. Aber es gehörte ihnen ja nicht?

Markf. Leider nein! Der Herr Baron wissen jedoch, daß mein Dichten und Trachten, so wie mein tägliches Gebeth klugerweise darauf gerichtet ist, von allem Gelde auf Erden, das mir nicht gehört, nach und nach sagen zu können: es gehört mir. Da ich nun gewahr

wahr worden, daß Dero hochverehrliche Braut in zarten Liebes-Banden dermassen sich verstricken thut, daß sie gleichsam flink und wohlgemuth alle Dero wohl erworbene Schulden großmüthig bezahlt, so bin ich flugs zu dem Schneider Hildebrandt gelaufen, wissend, daß derselbe auch ein hundert Dukätchen an Euer Hochwohlgeboren Gnaden zu fordern hat, die er doch bereits in den Schornstein zu schreiben sich gemüssigt zu sehen vermeynte. Da habe ich ihm seine Forderung mit einem billigen Rabatt abgehandelt, und erfreue mich der Ehre, sie Hochdenselben in originali zu präsentiren.

Qualm. Sind sie des Teufels?

Markf. Noch nicht. Der Teufel ist zwar ein sehr stupend reicher Mann, und in solcher Hinsicht aller Ehre werth; doch enthalte ich mich weislich aller Geschäfte mit demselben, wie ich zu jeder Stunde durch meinen wöchentlichen Kirchenpfennig im Klingelbeutel zu erweisen im Stande bin.

Qualm. Ich glaube, Herr Markfauger, es beliebt ihnen noch zu scherzen; ich bin aber eben nicht aufgelegt dazu, und wenn sie sich nicht den Augenblick fortpacken —

Markf. Das Wechselchen ist mir gerichtlich cedirt, kann daher nicht wohl, ohne vorhergegangene Befriedigung, Dero Befehl gehorsamlich erfüllen.

Qualm. Herr! ich werfe sie die Treppe hinab.

Markf. Muß depreciren. Würde doch auf der letzten Stufe wieder umkehren.

Qualm. Sie sind ein —

Markf. Was ihnen beliebt, die Redensarten passiren gratis.

Qualm. (will ihn anpacken) Satan!

Markf. Hochgeehrtester Herr Baron! ich gebe unterthänigst zu bemerken, der liebe Gott hat mir auch einige Kräfte verliehen.

Qualm. Sehr wohl, ich werde mich nicht mit dir besudeln. Aber kurz und gut, mein Herr Marksauger! die Schneider-Rechnung geht ihn nichts an, und verdammt sey der Groschen, den ich ihm auszahle.

Markf. Das muß ich in des Herrn Barons Belieben stellen, und verhoffe bey der gnädigen Frau Braut ein geneigtes Gehör zu finden. (will zu Emilien)

Qualm. Herr! mache er mich nicht rasend!

Markf. Ey bewahre der Himmel! Es kommt ja nur auf hundert lumpige Dukätchen an, die Euer Gnaden ohnehin ganz müßig in der Tasche herum tragen.

Qualm. Zum Teufel! ich habe sie ja schon wieder verloren.

Markf. So? ey, ey! Da werde ich um so mehr eilen müssen —

Qualm. Marksauger! Spitzbube! sey er einmal ein Christ.

Marks. Ey ey, Herr Baron! bitte mich mit solchen Stachelreden zu verschonen. Ich habe meinen eigenthümlichen Stuhl in der Kirche.

Qualm. Er ist also fest entschlossen, den Wechsel meiner Braut zu präsentiren?

Marks. Ganz und gar nicht. Vielmehr werde ich mit dem geziemendsten Danke die hundert Dukaten aus Dero eigenen hochfreyherrlichen Händen empfangen.

Qualm. Aber ich habe sie jetzt nicht, er muß warten.

Marks. Allerliebster Herr Baron! solches will die Klugheit nicht gestatten; wenn aber Hochdieselben geruhen wollten, ein beliebiges Pfand an Juwelen oder dergleichen —

Qualm. Satan! als ob meine Juwelen nicht alle schon längst bey ihm versetzt wären. — Doch halt! — (nachsinnend) Ich muß mir den Kerl um jeden Preis vom Halse schaffen — Sehen sie, Herr Marksauger! in meinen Händen liegt ein Kleinod, köstlicher, als ihr ganzer Pfänderschatz.

Marks. Ein Papierchen? lassen sie doch schauen.

Qualm. Es ist der Ehekontrakt, der mich zum unumschränkten Herrn von meiner künftigen Frau ganzem Vermögen macht. Bedenken

denken sie, was in Zukunft dabey zu verdienen ist. Wollen sie den Wechsel zerreißen, und mir noch baare hundert Dukaten darauf leihen, so versetze ich ihnen den Kontrakt bis auf künftige Woche.

Markf. Ist er unterschrieben?

Qualm. Allerdings.

Markf. (setzt die Brille auf) Wir wollen ihn doch ein wenig perlüstriren.

Qualm. Nur geschwind, man könnte uns überraschen; und sie begreifen, daß Alles unter uns bleiben muß.

Markf. Ey freylich. Hm hm! ja ja. Das Kontraktchen ist recht bündig abgefaßt. — I nun — wir wollen es denn in Gottes Namen wagen. Hier ist der zerrissene Wechsel, und hier thut auch noch ein Röllchen von hundert Dukaten sich finden.

Qualm. Vermuthlich dieselben, welche sie diesen Morgen von mir empfiengen?

Markf. Lieber Gott! so wandert das Geld aus einer Hand in die andere. Wünsche Euer Hochfreyherrlichen Gnaden viel Glück und Segen damit, wie auch alles ersprießliche Wohlergehen bis künftige Woche. (ab)

Siebenter Auftritt.

Qualm (allein.)

Verdammte Wucherseele! möchten in der Hölle alle deine Wechsel in Brand gerathen, und du dabey geschmoort werden! Aber ein gescheider Kopf weiß aus Allem Vortheil zu ziehen. Er wollte mir hundert Dukaten abnehmen, und ich habe sie ihm abgenommen. Geld hätte ich nun wieder, aber wohin damit? Hier im Hause darf ich keine Karten blicken lassen. Nichts lästiger, als der Bräutigamsstand. Eine wahre Maskerade, wo man nie anders erscheint, als mit einer schönen Wachslarve vor dem Gesicht. Erst beym Schlafengehen wird die Larve abgenommen, um sich ihrer wieder zu bedienen.

Achter Auftritt.

Bengel und Qualm.

Bengel. Höre, Brüderchen! seit einer halben Stunde ist mir auf der Straße ein Kerl mit einer verdammten Polizey-Physiognomie nachgeschlichen, und hat mich gemustert von oben bis unten, als ob er einen Steckbrief collationirte.

Qualm. Sey ohne Sorgen. Unsere Schäfchen sind im Trockenen; der Kontrakt ist unterschrieben.

Bengel. Ist er? Dem Himmel sey Dank! Laß doch einmal sehen.

Qualm. Ja zeigen kann ich ihn dir nicht; ich habe ihn eben an Marksauger versetzen müssen.

Bengel. Bist du rasend? Den Kontrakt hast du versetzt?

Qualm. Was wollte ich denn machen? der Kerl wollte mit Teufelsgewalt hinein zu Emilien.

Bengel. Aber du hattest ihn ja schon bezahlt?

Qualm. Der Spitzbube hat Geld gewittert, und schnell einen Wechsel von meinem Schneider an sich gekauft.

Bengel. Auch den zu lösen blieb dir ja noch genug übrig.

Qualm. Kein blutiger Heller. Ich habe diesen Morgen mit einem verdammten Guignon gespielt.

Bengel. Ey du durchlöchertes Sieb!

Qualm. Aber meine Contenance hättest du bewundern müssen. Höre nur. Ich hielt auf das Aß; eilfmal hatte ich es schon bezahlt. Jetzt kam eine merkwürdige Taille. Ich könnte sie dir noch zeigen Blatt für Blatt. (er zieht ein Spiel Karten aus der Tasche) Das verfluchte Aß da hab' ich zerrissen.

Bengel. Laß nur gut seyn, ich glaube dir auf's Wort.

Qualm. Nein, nein. Sieh nur. Deux et deux. Trois et trois. Deux et quatre. Trois et sept. Das Aß mußte gewinnen. Richtig cinq et Als. Ich forcire sogleich mein Glück, verdopple den Satz, gewinne abermals, setze meine ganze Baarschaft, biege paroli au même — und werde sonica abgeschlagen.

Bengel. Die verdammten Karten!

Qualm. Ja ja, die verdammten Karten.

Neunter Auftritt.

Emilie. Vorige.

Em. Ey, lieber Baron! haben sie sich über Karten zu beschweren?

Qualm. (indem er sein Spiel geschwind verbirgt) Allerdings, meine Gnädigste! sie glauben nicht, wie selten eine gute zuverlässige Charte ist.

Em. Eine zuverlässige Karte?

Qualm. Ich meyne freylich die Special-Charten, auf welchen nicht bloß die Lage der Städte, sondern auch die von Dörfern, Brücken u. s. w. richtig angezeigt ist.

Em. Aha! sie sprechen von Landcharten?

Qualm. Wovon sonst? Schon seit einem Jahre bemühe ich mich um eine gute Special-Charte von Franken, wo meine ansehnlichsten Güter liegen. Sollten sie es glauben, keine

einzige

einzige ist richtig. Geh mir, Bengel! und bringe dem Buchhändler diese auch sogleich zurück. Du findest sie auf meinem Schreibtische. Einem Manne, der selbst Güter in Franken besitzt, muß er nicht weis machen, daß seine Waare ächt sey. Pfuscherey, weiter nichts.

Bengel. Ja wohl. Es steht nicht einmal das Salzwerk darauf, welches Euer Gnaden angelegt haben.

Qualm. Nicht einmal das Salzwerk! es ist abscheulich. Ich denke, das ist doch, dem Himmel sey Dank! bekannt genug, in und außer Landes.

Bengel. Wir verkaufen ja jährlich über 10,000 Schiffpfund.

Qualm. Nicht doch, Bengel! prahlen mußt du nicht. Wir haben es nie höher als bis 6000 gebracht. Ich habe überhaupt schon einmal hören müssen, daß du von meinen Gütern allzuviel Rühmens machst. Ich leide das nicht.

Bengel. Ey! es sind doch herrliche Güter.

Qualm. Geh nur, und bringe dem Buchhändler seine saubere Charte zurück.

Bengel. (ab)

Zehnter Auftritt.

Emilie. Qualm.

Em. Wissen sie auch, lieber Karl! daß dieses kleine Mißverständniß mir recht angenehm ist? denn es schafft mir Gelegenheit, ihnen zu sagen, daß die Welt sie für einen Spieler hält.

Qualm. Ich ein Spieler? welche niederträchtige Verläumdung!

Em. Man geht so weit, zu behaupten, alle die Stunden und Nächte, die sie vorgeblich den Wissenschaften widmeten, verflössen am Spieltisch.

Qualm. Ha! das ist zu arg! so sind denn auch die reinsten Sitten den Pfeilen des Neides ausgesetzt! Ich Unglücklicher! wenn ich mir die Möglichkeit denke, daß ein solcher Argwohn auch sie ergriffe —

Em. Besorgen sie nichts.

Qualm. Emilie! der bloße Gedanke erregt mir Schauder, treibt mir das Blut zum Herzen, die Thränen in die Augen — (er greift nach dem Schnupftuche.)

Em. Ich bitte sie, beruhigen sie sich.

Qualm. Was wäre meine Liebe, was mein Zartgefühl, wenn ich bey so ungeheurer Verläumdung der Thränen mich enthalten könnte! (er reißt das Schnupftuch aus der

Tasche,

Tasche, und zugleich das Spiel Karten, dessen Blätter auf den Boden zerstreut werden.)

Em. (stutzt) Sieh da, was bedeutet das?

Qualm. Sonderbar! das Schicksal neckt mich so hämisch als die Menschen. Wer weiß, Emilie! was sie nun wieder aus diesem unbedeutenden Zufalle für Schlüsse ziehen mögen?

Em. In der That, man muß ganz so arglos seyn als ich, um nicht wenigstens eine Erläuterung sich auszubitten.

Qualm. Wäre ich heiterer gestimmt, ich würde laut lachen, und gewiß werden sie es thun, wenn sie den einfachen Zusammenhang hören.

Em. Ich bin begierig.

Qualm. Mein Gedächtniß ist so verdammt schwach; da ich nun täglich in unsern litterärischen Klubbs so viel merkwürdiges und neues höre, so pflege ich immer weiße Karten und einen Bleystift bey mir zu tragen, um mir nur mit zwey Worten das Wichtigste aufzuzeichnen. Abends schreibe ich es dann weitläuftiger in mein Collectaneen Buch. Sehen sie da die simple Auflösung des Räthsels. Daraus mag auch wohl das Gerücht von meiner Spielsucht entstanden seyn. Dieser und Jener hat Karten bey mir wahrgenommen, Karten braucht man gewöhnlich zum Spielen, und folglich mußte ich ein Spieler seyn. Der Naturforscher, der Gift bey sich führt,

um

um damit Versuche anzustellen, ist drum noch kein Giftmischer. (Er sammelt seine Karten.)

Em. Ich glaube ihnen, lieber Karl! sie werden mich nicht hintergehen. Aber gestehen sie selbst, daß manche an meiner Stelle mißtrauisch seyn, und zum Exempel sagen würde: da giebt es ja auch Karten mit eingebogenen Ohren? und andere, die zerrissen sind?

Qualm. O deren habe ich mich noch weniger zu schämen. Die eingebogenen bedeuten Hausarme, die man mir empfohlen, und die zerrissenen zeigen an, daß ich bereits nach meinen geringen Kräften das Schicksal solcher Unglücklichen erleichtert habe.

Em. Guter Karl! (bey Seite) Wie freue ich mich, daß Henriette uns behorcht.

Qualm. Schämen muß ich mich freylich, daß hier noch so manche eingebogene Karte meine Nachlässigkeit beurkundet: denn seit ich ihnen so ganz angehöre, vergesse ich sogar nicht selten meinen ärmern Bruder. Das sollte nicht seyn. Ich mache mir oft Vorwürfe darüber, und um mich zu bestrafen, eile ich auf der Stelle mit Aufopferung dieses schönen Augenblicks, die versäumte Menschenpflicht zu erfüllen. Dann werde ich würdiger Emilien mich wieder nahen dürfen. (küßt ihr die Hand, und geht)

Eilfter Auftritt.

Emilie. Henriette.

Em. (winkt Henrietten, die an der Thüre gelauscht hatte) Geschwind, Henriette! bist du nun überzeugt?

Henr. Allerdings. Mehr als jemals.

Em. Nicht wahr, du hast dich in der Person geirrt?

Henr. Keineswegs. Dein Qualm ist unser Blachfeld.

Em. Unmöglich!

Henr. Sollt' ich dich betrügen?

Em. Nicht mich, aber dich selbst. Du kamst schon mit der Ueberzeugung den Abentheurer hier zu finden, der dich hintergieng. Du erblickst von hinten eine Gestalt, oder hörst eine Stimme, die zufällig Aehnlichkeit mit der seinigen hat, und das ist dir genug.

Henr. O ich hätte ihn unter Tausenden erkannt.

Em. Und dann — gesetzt auch, deine ganze Geschichte sey wahr, was folgt daraus? Daß er keine von euch liebte, daß er wie alle junge Männer aus Eitelkeit und Leichtsinn euch die Cour machte, daß ihr wie alle Mädchen die Sache zu ernsthaft nahmt, und daß er sich nicht anders zu retten wußte, als durch die Flucht. Mich liebt er, mich wird er nicht fliehen.

Henr.

Henr. Sehr sinnreich, fürwahr! und die falschen Bankonoten?

Em. O da ist er sehr unschuldig in einen Verdacht gerathen, den eure beleidigte Eitelkeit schnell aufgegriffen, und zur Gewißheit erhoben hat, um sich — nimm mir die Wahrheit nicht übel — um sich für den Verlurst zu trösten.

Henr. Sehr verbindlich. In der That, Emilie! wenn ich dich nicht als eine Kranke betrachtete, ich würde meine Hand von dir abziehen.

Em. Thu das immerhin; denn ich fühle mich sehr gesund.

Henr. O wie bald würdest du mir Vorwürfe machen, wenn ich nicht alles versucht hätte dir die Augen zu öffnen. Also bleibt es vor der Hand bey unserer Abrede. Wir verreisen diesen Nachmittag.

Em. Nun ja, weil du es durchaus willst. Ich leihe mich zu diesem Kunstgriff doch nur unter zwey Bedingungen.

Henr. Laß hören.

Em. Wenn es ihn allzutief kränkt, daß ich am Tage vor unserer Hochzeit Lustparthien ohne ihn verabrede, so kann ich ihn unmöglich verlassen.

Henr. Nun vor diesem Hinderniß bin ich ziemlich sicher. Ein Spieler ist immer froh, wenn er freye Hand behält, und die zweyte Bedingung?

Em.

Em. Daß du am Ende selbst in seiner Gegenwart erklärst, du habest meine Einwilligung mir abgenöthiget, und ich habe nie ein Wort von allen deinen Mährchen geglaubt.

Henr. Auch das verspreche ich dir. Wäre es möglich, ihn schuldlos zu finden, so würde ich mit Vergnügen ihn um Verzeihung bitten.

Ein Bedienter. (tritt herein) Zwey Billets an den Herrn Baron.

Em. Er ist nicht zu Hause, gieb sie seinem Kammerdiener.

Henr. Nicht doch, gieb sie nur her, sie sollen richtig bestellt werden.

Bedienter (ab.)

Em. Wozu das?

Henr. Wahrhaftig, ich weiß selbst nicht recht. Mich dünkt fast, wir sollten die Billets lesen.

Em. Pfuy!

Henr. Warum Pfuy? Wenn zwey große Herren Krieg miteinander führen, so fangen sie alle Briefe ohne Bedenken auf. Ich erkläre hiermit dem Herrn Baron von Qualm, sonst Blachfeld genannt, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn im Monde, feyerlich den Krieg.

Em. Nimmermehr.

Henr. So ganz recht mag es freylich nicht seyn.

Em. Drum soll es auch durchaus nicht geschehen.

Henr. Aber sieh, das eine Billet ist nicht einmal versiegelt. Was meynst du? das dürfen wir lesen?

Em. Jesuitin! ist dein Gewissen so gefällig, daß es durch den Mangel eines Tropfen Siegellacks sich beruhigen läßt?

Henr. Ey was! wer seine Briefe nicht versiegelt, der bezeugt dadurch, daß nichts Geheimes darin steht, und was kein Geheimniß bleiben soll, das darf die ganze Welt lesen, also — (sie entfaltet das Billet)

Em. Abscheulich! ich will nichts hören.

Henr. Fürchtest du schlimme Entdeckungen?

Em. O nein! auf die Gefahr —

Henr. (liest) „Schon seit einer halben „Stunde erwarten wir dich am grünen Tische. „Unsere Gesellschaft ist beysammen, und flucht „über dein langes Ausbleiben. Unser dicker „alter Freund liegt verdrüßlich auf dem Sopha, und die magern Herrchen treiben sich „von einem Fenster zum andern. Die Caro„dame hat mir diesen Morgen einen verdammten Streich gespielt, die ganze Taille hat „sie verdorben. Ich wurde auch am Ende „so toll, daß ich sie in tausend Stücke zer„riß, und zum Fenster hinauswarf. Komm „so bald als möglich, dein Büchelchen wartet „schon. Bring aber auch brav Geld mit, „so bist du willkommen deinem Freunde

„von Knaul."

Nun?

Nun? ist das deutlich?

Em. (verwirrt, sieht selbst in den Brief)

Henr. Du meynst wohl, ich hätte falsch gelesen?

Em. Das klingt freylich etwas verdächtig.

Henr. Nur etwas? Ich meyne, es klingt so verdächtig, daß ich auch keinen Augenblick Bedenken trage, das andere Billet gleichfalls zu erbrechen. Es scheint ohnehin nur mit Brodkrume versiegelt zu seyn. (sie erbricht es) Sieh da, ein weibliches Gekritzel!

Em. (stutzt) Von einem Frauenzimmer?

Henr. Wir wollen dechiffriren. (sie liest)

„Mein unaussprechlich geliebter Freund! Die „neue Lage, in welche sie mich versetzt haben, „wird immer gewisser und bedenklicher. Ich „bitte sie daher, die Anstalten zur Vermäh„lung zu beschleunigen. Sie hatten dieselbe „auf Morgen angesetzt, warum liessen sie es „nicht dabey? Ach, Karl! wenn sie meine „heissen Thränen zählen, meine Reue sehen „könnten — Doch ich will sie nicht betrü„ben, eilen sie nur recht bald in die Arme „ihrer Therese" —

Nun, Emilie! was hältst du von dieser Therese?

Em. (verwirrt) Wenn beyde Billets nicht untergeschoben sind —

Henr. O freylich! es ist wohl gar eine List von mir?

Em. Nein, deren halte ich dich unfähig. Aber ich muß ihn doch hören, befragen. —

Henr. Das thu, jetzt gleich auf der Stelle. Ich sah ihn eben sehr unbefangen in's Haus hereinhüpfen.

Em. So gieb mir die Billets, und geh' so lange auf mein Zimmer.

Henr. Gern bliebe ich hier. Seine Verwirrung würde mir viel Spaß machen; doch kann er ohne mich entlarvt werden, so ist mir's um so lieber. Dann soll er mich gar nicht wieder sehen. (ab)

Em. (erschüttert, und einige Augenblicke vor sich hinstarrend) Nein, es ist nicht möglich! es kann nicht möglich seyn!

Zwölfter Auftritt.

Qualm. Emilie.

Qualm. Meine theure Emilie! wie zehnfach beglückend ist Liebe als Lohn guter Handlungen genossen. Ja, aus der Hütte eines redlichen armen Mannes eile ich mit verdoppelter Sehnsucht zu ihnen — aber sehe ich recht? Sie sind ernster, feyerlicher, als gewöhnlich?

Em. Herr Baron! mir sind ohne meinen Willen und ohne mein Zuthun zwey Billets in die Hände gerathen, über die ich Ihre Erklärung ausbitten muß.

Qualm. Zwey Billets an mich? In Gottes Namen, ich habe keine Geheimnisse vor Emilien.

Em. Diese Zuversicht ist entweder ein Beweis ihrer Unschuld, oder ihrer gänzlichen Verderbtheit.

Qualm. (sieht sie freymüthig und zärtlich an) Lesen sie die Antwort in meinen Augen.

Em. Was haben sie mit dem Hauptmann von Knaul?

Qualm. Mit dem Hauptmann? Mich dünkt, ich sagte ihnen schon diesen Morgen: wir lesen zusammen, wir schreiben, er ist ein guter Kopf. Außerdem macht er mich auch bisweilen zum Vertrauten in seinen Liebesgeschichten, man muß ja seinen Freunden oft ein gefälliges Ohr leihen.

Em. Weiter haben sie nichts mit ihm?

Qualm. Nicht das geringste.

Em. Wie kommt es denn, daß von allem dem in diesem Briefe kein Wort steht?

Qualm. Nicht? Was steht denn darinn?

Em. (liest) „Schon seit einer halben „Stunde erwarten wir dich am grünen Tische.“

Qualm. Ganz recht. Wir haben einen Tisch mit Wachstuch beschlagen lassen; denn in der Hitze der Composition giebt es eine Menge Dintenflecke, und der Hauptmann hat seiner Wirthin einen Mahagony Tisch wahrhaftig schon bezahlen müssen.

Em.

Em. (liest) „Unsere Gesellschaft ist bey„sammen.“

Qualm. Das sind nämlich die Bücher Montesquieu, Rouſseau, unsere Lieblingsschriftsteller.

Em. (liest) „und flucht über dein langes „Ausbleiben“ — Die Bücher fluchen?

Qualm. Ein figürlicher Scherz.

Em. (liest) „unser dicker alter Freund „liegt verdrüßlich auf dem Sopha —“

Qualm. Der dicke? Ach da meynt er Kants Kritik der reinen Vernunft, die studiren wir jetzt.

Em. (liest) „Und die magern Herrchen „treiben sich von einem Fenster zum andern.“

Qualm. Das sind die Journale, die werden ein wenig herumgeworfen.

Em. (liest) „die Carodame hat mir die„sen Morgen einen verzweifelten Streich ge„spielt.“

Qualm. Aha! jetzt kommt er auf seine Lieblingsgeschichte. Sein Mädchen hat eine alte fatale Tante, die nennen wir spottweise die Carodame. Der arme Teufel! was hat sie denn heute wieder gethan? lassen sie doch hören, ich bin recht begierig.

Em. (liest) „die ganze Taille hat sie „verdorben.“

Qualm. Weil sie ihre schöne Nichte zwingt, Schnürbrüste zu tragen, mit Fischbein, mit

Eisen, was weiß ich, sie will durchaus nicht glauben, daß man auch ohne Schnürbrust eine sehr schöne Taille haben kann. (galant auf Emilien deutend)

Em. (liest) „Ich wurde auch am Ende „so toll, daß ich sie in tausend Stücke zer„riß" —

Qualm. Versteht sich, mit der Zunge; denn da schonen wir sie wahrlich nicht.

Em. (liest) „und zum Fenster hinaus„warf."

Er hat die Tante zum Fenster hinausgeworfen?

Qualm. Das heißt figürlich gesprochen, er hat ihren guten Namen in großen Gesellschaften verarbeitet. O ich kenne den Hauptmann! wenn der seiner Zunge freyen Lauf läßt, so ist es so gut, als habe er die Ehre einer Dame zum Fenster hinausgeworfen.

Em. (liest) „Komm so bald als möglich, „dein Büchelchen wartet schon."

Qualm. Da sehen sie, daß bloß von Litteratur die Rede ist. Ich habe ihm eine neue Brochüre zugesandt, die wir miteinander lesen wollen. Es ist nur ein Büchelchen: aber es schildert die Leidenschaften richtiger, als mancher Foliant.

Em. (liest) „Bring aber auch brav Geld „mit" — wozu denn Geld?

Qualm. Die Buchhändlerrechnungen werden eingelaufen seyn. O wir haben den Herren in jeder Messe eine artige Summe zu bezahlen.

Em. Karl!

Qualm. Emilie!

Em. Können sie mir dreist in's Auge sehen?

Qualm. Mein Auge wie mein Herz steht offen.

Em. Hören sie auch das zweyte Billet. Kennen sie die Hand?

Qualm. O ja! es ist die Hand einer Freundin, die meines, und ich darf hinzusetzen, auch ihres Schutzes würdig ist.

Em. (liest) „Mein unaussprechlich ge„liebter Freund!"

Qualm. Da hören sie es, Freund.

Em. Aber doch unaussprechlich geliebt?

Qualm. Das Mädchen ist eine Schwärmerin; die Dankbarkeit mißt ihre Ausdrücke nicht.

Em. (liest) „Die neue Lage, in welche „sie mich versetzt haben" — welche Lage?

Qualm. Ein Geheimniß, das eigentlich mir nicht angehört. Doch ich weiß, das gute Mädchen wird gewiß meine geliebte Emilie gern unter ihre Vertrauten zählen. Wissen sie also, daß es mir gelungen ist, dies schuldlose Geschöpf aus den Klauen der Verführung zu retten, und in ein gutes Haus zu einer

Pre-

Predigers Wittwe zu bringen. Die Geschichte ist ein wenig lang, wenn sie aber befehlen —

Em. Am liebsten würde ich sie aus des Mädchens eigenem Munde hören.

Qualm. Bravo! bravo! ich bringe sie her zu ihnen.

Em. Das wollten sie?

Qualm. Noch diesen Abend.

Em. (liest) „Die neue Lage — wird „immer gewisser und bedenklicher.“ Warum denn bedenklich?

Qualm. Ein Uebermaaß von Delikatesse, sie glaubt mir nicht vergelten zu können.

Em. (liest) „Ich bitte sie daher, die „Anstalten zur Vermählung zu beschleunigen.“

Qualm. Das gute Kind, da hat irgend ein Schreiber um sie angehalten, ein armer Teufel, und den will sie lieber schnell heurathen, als mir länger zur Last fallen, wie sie es nennt. Nein! das gebe ich nicht zu.

Em. (liest) „Sie hatten dieselbe auf „morgen angesetzt, warum liessen sie es nicht „dabey?“

Qualm. Eben weil ich indessen Erkundigungen eingezogen. Und auf jeden Fall möchte ich doch gern selber zugegen seyn, Brautvatersstelle vertreten. Morgen wird ja aber auch unsere Vermählung gefeyert.

Em. (liest) „Ach Karl! wenn sie meine „heissen Thränen zählen“

Qualm. Dankbare Thränen, der schönste Lohn für meine Wohlthaten!

Em. (liest) „meine Reue sehen könnten!“

Qualm. Warum denn Reue, gutes Kind? Ich zog dich ja vom Rande des Abgrunds noch zur rechten Zeit zurück?

Em. (liest) „Doch ich will sie nicht be-
„trüben.“

Qualm. Ja wirklich solche hypochondrische Grillen betrüben mich allerdings.

Em. (liest) „Eilen sie nur recht bald in
„die Arme ihrer Therese.“ — In die Arme?

Qualm. Ja, sie hüpft mir immer wie eine Tochter dem Vater entgegen, liebkos't mich so kindlich —

Em. Die Liebkosungen wollte ich mir denn doch verbitten.

Qualm. Ein so reines makelloses Verhältniß — Nun Emilie? ist das Alles?

Em. Ist das noch nicht genug?

Qualm. Wäre es möglich, daß diese Billets sie auch nur einen Augenblick beunruhigt hätten?

Em. Ich gestehe, daß sie meinen Glauben an ihre Redlichkeit erschüttert haben, und daß selbst ihre sinnreichen Auslegungen —

Qualm. Weh mir! so ist mein Glück zertrümmert! der kleinste Zufall, ein bloßer Schein, konnte Alles vernichten, was meine treue Liebe so fest gegründet hatte. Ich

könnte

könnte mich auf den Hauptmann selbst berufen, ich könnte das Mädchen zu ihnen führen: aber was wird das helfen? Ein Herz, einmal von Argwohn vergiftet, hat keinen Raum mehr für die Liebe! — Gott! wie schnell bin ich vom Gipfel meines Glücks herabgestürzt!

Em. Karl! wenn sie unschuldig wären?

Qualm. Erwarten sie keine Betheurungen. Nein, wahrlich ich halte es unter der Würde meiner Unschuld mich zu vertheidigen. Wenn sie solche Bubenstücke von mir glauben konnten —

Em. Ich habe sie ja nicht geglaubt.

Qualm. Wenn sie auch nur einen Augenblick zweifelhaft an mir werden konnten — O es drückt mich tief zu Boden! ich schäme mich der bittern Thränen, und kann sie nicht verbergen! (er weint)

Em. Nein, diese Sprache, diese Thränen hat kein Betrüger in seiner Gewalt. Karl! vergieb mir! nie, nie soll der leiseste Argwohn dich wieder kränken.

Qualm. O Emilie! du hast mir sehr wehe gethan!

Em. Vergiß es. Dich rächt der Groll, den ich gegen mich selbst empfinde.

Qualm. Der Hauptmann soll kommen.

Em. Es ist überflüssig.

Qualm. Das Mädchen soll geholt werden.

Em. Willst du mich beschämen?

Qualm. Beyde sollen diesen Nachmittag —

Em. Laß es gut seyn; ich bin diesen Nachmittag ohnehin nicht zu Hause. Ich habe einer Freundin eine Spazierfahrt auf's Land versprechen müssen, und werde erst spät in der Nacht, vielleicht erst morgen früh zurückkommen.

Qualm. So? (bey Seite) Desto besser. (laut) Ihre Abwesenheit, Emilie! würde mir unerträglich seyn, wenn ich nicht selber fühlte, daß ich heute der Einsamkeit bedarf, um mein wogendes Gemüth zu besänftigen.

Em. Haben sie mir noch nicht verziehen?

Qualm. Ja, ich verzeihe dir. Du könntest mich durchbohren, und ich würde noch sterbend die Hand der geliebten Mörderin küssen. Geh — fahre — zerstreue dich — auch ich will den schrecklichen Auftritt zu vergessen suchen. (er lehnt sich in tiefer Schwermuth mit dem Kopfe an die Wand)

Em. (bey Seite) Pfuy, daß ich ihn so kränken konnte — und doch thut mir sein Schmerz so wohl. (leise gegen die Thür, wo Henriette steht) Nun Henriette?

Henr. (zuckt die Achseln, beyde verschwinden)

Dreyzehnter Auftritt.

Qualm (allein, sieht sich um.)

Alle Teufel! das war fürwahr ein harter Strauß; da galt es fürwahr einen ganzen Kopf. Glück zu, das Gewitter ist vorübergezogen. Sie will ausfahren? erst spät in der Nacht zurückkommen? — herrlicher Einfall, geschwind Anstalten gemacht. Ein Bänkchen hier in diesem Saale; hier vermuthet die Polizey uns nicht, da können wir in aller Sicherheit die gemalten Blätter studiren. — Zwar — wenn wir uns vertieften, und würden von ihr überrascht — wenn auch, so überrede ich sie, wir halten hier Freymaurerloge — Wäre das ein Wunder? sieht man nicht täglich, was blinde Liebe vermag? Bey ihr bedarf es keiner Künste, sie überredet sich selber; sie schmückt den Dummkopf mit Weisheit, den Schurken mit Tugend: warum sollte sie nicht auch eine Pharaobank für einen Freymaurer-Altar ansehen? — Gesegnet seyst du, blinde Liebe! (ab)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Henriette. Salm.

Henriette.

Nehmen sie mir's nicht übel, Vetterchen! sie sind zuweilen mit ihren Bedenklichkeiten recht fatal. Die Tauben der Liebe kommen eben so wenig durch die Luft geflogen, als die gebratenen Tauben des Glücks, und wenn man bloß die Arme oder den Mund aufsperren will, um sie gemächlich zu empfangen, so fliegen sie auch wohl vorbey. Dann sieht man ihnen traurig nach, sie kehren aber nicht wieder um.

Salm. Soll unsere Liebe Netze stellen, um sie zu fangen?

Henr. Wie man es nimmt, und wie man es nennen will. Eurer süßen Worte, eurer schmachtenden Blicke, deren schämt ihr euch nicht, und sind das keine Netze?

Salm.

Salm. Was unbewußt der Liebe entschlüpft, verdient wohl diesen Namen nicht, eben so wenig als der geringelte Faden, mit dem die Pflanze einen nahen Blumenstiel umwindet. Aber wenn die Liebe ihre Geradheit verläugnet, wenn sie von der List eine Larve, von der Intrigue einen Schleyer borgt —

Henr. Genug! genug! wir kommen zu tief in den Text. Ueber die Liebe muß man freylich nicht eher philosophiren, als bis man keine mehr empfindet. Also kurz und gut, sie müssen ihre Rolle spielen, und sich allenfalls auf den Souffleur verlassen. Alles geht vortrefflich. Unser Sünder hat seine Spießgesellen bereits eingeladen. Ich weiß das von meinem Manne, der glücklicherweise ein alter Kriegskammerad von dem Hauptmann Knaul ist. Dieser wird ihn auch bey dem sogenannten Herrn Baron einführen. Sie kommen dann als von ungefähr dazu.

Salm. Aber was soll ich hier? Spielen thue ich nicht.

Henr. So seyn sie ein müßiger Zuschauer. Es werden sich hoffentlich Dinge zutragen, die, ohne daß ich sie darauf vorbereite, ihnen den Mund wohl öffnen werden.

Salm. Was kann sich zutragen?

Henr. Das brauchen sie jetzt nicht zu wissen. Mein Mann spielt selten, aber sehr glücklich; ihr Nebenbuhler hat wenig Geld,

spielt

spielt seit einiger Zeit mit entschiedenem Unglücke; wenn ihn der Satan nicht gerade heute in Schutz nimmt, so entgeht er schwerlich der ihm aufgestellten Falle.

Salm. Verzeihen sie, liebe Cousine! zum Fallenstellen lasse ich mich durchaus nicht gebrauchen.

Henr. Mein Gott! sie solten ja weiter nichts thun, als herkommen, dann ist die Falle für sie auch mit gestellt, und was gilt die Wette, sie laufen hinein?

Salm. Ihre Räthsel —

Henr. Man muß ja wohl so räthselhaft gegen sie seyn, sonst machen sie dumme Streiche. Doch jetzt habe ich keine Zeit länger mit ihnen zu verplaudern. Gehen sie, und harren in der Nachbarschaft, bis die Spieler versammelt sind.

Salm. Wohlan! ich gehorche. Doch erwarten sie wenig von mir. Nur, wenn ich meinen Nebenbuhler mit geöffnetem Visier angreifen darf, alsdann rechnen sie auf mich. Aber selbst um Emilieus Besitz werde ich mich nie zu der kleinsten zweydeutigen Handlung verstehen. (ab)

Zweyter Auftritt.

Henriette (allein.)

Fürwahr ein braver Mann! aber wenn man eben listige Plänchen durchführen will, so sind die braven Männer zuweilen recht lästige Geschöpfe. Da stehen sie wie die Eichbäume. Den Stürmen der Ueberredung trotzen sie, die Sonnenstrahlen der Schmeicheley fangen sie auf. Stamm und Wurzel bleiben immer kalt. Ja, solche Bäume sind recht gut, um Hütten unter ihnen zu bauen; aber will man Versteckens spielen, so ist das geschmeidige Buschwerk weit bequemer dazu.

Dritter Auftritt.

Markfauger. Henriette.

Markf. Mit unterthäniger Permission. Sollte ich wohl so glücklich seyn können, das holde Antlitz der gnädigen Frau Braut zu schauen?

Henr. Schwerlich, denn sie wird eben verreisen.

Markf. Verreisen? ey, ey! das ist bedenklich.

Henr. Warum?

Markf. Mir ist gesagt worden, sie sey intentionirt, schon morgen eine hohe Verbindung zu feyern?

Henr.

Henr. Das kann ja drum wohl geschehen.

Markf. Man pflegt doch aber nicht gleichsam ambulando sich zu vermählen!

Henr. Nur eine Spazierfahrt auf ein nahes Landgut, sie wird morgen mit dem frühesten zurück erwartet.

Markf. Will sich aber doch zum Thore hinaus begeben? Ey, ey! das ist bedenklich.

Henr. Was geht das sie an, mein Herr? Wer sind sie?

Markf. Ein Menschenfreund, der sein ganzes Leben dem Drange widmet, Hülflosen beyzustehen.

Henr. Eine schöne Bestimmung.

Markf. Bey der ich, leider! oft selbst in Gefahr und Schaden gerathe. Eben jetzt treibt eine solche Angst mich hierher. Das Frauenzimmerchen ist vielleicht Kammerjungfer bey der gnädigen Frau?

Henr. Ihre Gesellschafterin.

Markf. Könnten dieselben mir nicht eine kurze Entree verschaffen?

Henr. Wie gesagt, mein Herr! der Wagen steht vor der Thüre.

Markf. Oder könnte ich nicht wenigstens von der Handschrift der gnädigen Frau etwas zu sehen bekommen?

Henr. Von ihrer Handschrift? wozu das?

Markf. Wenn ich — ſtatt fernere Gründe aufzuführen — mit dieſem Dukaten aufwarten dürfte?

Henr. (lachend) Nein, mein Herr! ich bin ihnen ſehr verbunden. Haben ſie ein Anliegen an meine Freundin, ſo ſagen ſie es lieber gerade heraus.

Markf. Ich pflege wohl ſonſt nichts ſo gerade heraus zu ſagen: denn davon kömmt alles Unheil in der Welt; jedoch die drohende Gefahr —

Henr. Meine Freundin in Gefahr?

Markf. Ach nicht doch! darum mich zu bekümmern, würde ich mich keineswegs unterſtehen. Der Menſch hat ſchon genug mit eignen Gefahren zu kämpfen, und ich will denenſelben nicht länger verheelen, daß hier von einem horrenden Verluſt von 200 Dukaten die Rede iſt, der mich leichtlich in's Grab ſtürzen könnte.

Henr. Iſt ſie ihnen etwas ſchuldig?

Markf. Nicht ſo eigentlich. Nur in ſo ferne ich ihres Namens Unterſchrift honorirt, und auf dieſelbe 200 Dukaten gewagt habe. Nun ſetzt mir aber ein rechtserfahrner Freund einen verdammten Floh in's Ohr, vermeynend, die Unterſchrift könne wohl nachgekünſtelt ſeyn.

Henr. Laſſen ſie ſehen.

Markf. (zeigt den Kontrakt, bedeckt aber alles übrige, außer der Namensunterschrift, mit der Hand) Hier!

Henr. Was ist das für ein Papier?

Markf. Davon thut ja die Rede nicht seyn. Belieben dieselben sich nur zu erklären, ob sie die wahre und ächte Handschrift der gnädigen Frau erkennen.

Henr. (bey Seite) Dahinter muß ich kommen. (laut) Sie hat Aehnlichkeit — doch fast möchte ich zweifeln.

Markf. Wie? Was? um Gotteswillen!

Henr. Nein! in der That die Unterschrift ist nachgemacht!

Markf. Da haben wir's! O du verimaledeyter Freyherrlicher Spitzbube!

Henr. Aha! sie sprechen von dem Herrn Baron?

Markf. Nun bitte ich sie um Gotteswillen, ist solch' ein Bubenstück erhört? Mich ehrlichen Mann in meinen alten Tagen zum Quasi Esel zu machen! — Daß man falsche Wechsel, falsche Bankonoten fabricirt, i nun ja, das begreife ich, das ist in der Ordnung, und mit dergleichen weltlichen Papieren sollte er mich wahrlich nicht angeführt haben; aber einen falschen Heurathskontrakt —

Henr. Wie? hat er ihnen den versetzt?

Markf. Die Ehe ist doch ein Sakrament, und folglich, wer sich an einem Heurathskontrakt

kontrakt vergreift, der begeht gewissermaßen Kirchenraub.

Henr. Freylich!

Markf. Ey du gottloser Spitzbube! Konntest du nicht betrügen, wie andere ehrliche Leute? mußtest du zu solchen Gräueln deine Zuflucht nehmen? auf der Stelle soll er mir in's Gefängniß! (er will gehen)

Henr. Noch einen Augenblick Geduld, mein Herr! Ich bedenke so eben, daß der Schritt, den sie thun wollen, viel Aufsehen machen, meine Freundin in's Gerede bringen wird.

Markf. Thut mir leid, kann aber nicht helfen. Zweyhundert verlorne Dukaten, und jeder derselben mein Herzensfreund, also zweyhundert Freunde gegen eine Freundin.

Henr. Ich glaube fast, ich würde der Frau von Mellingen einen großen Dienst erweisen, wenn ich den Kontrakt einlösete.

Markf. O wenn sie das wollten! Ja wahrhaftig! das ist ein großer edler Gedanke!

Henr. Zweyhundert Dukaten ist freylich viel Geld.

Markf. Ein Pappenstiel! wenn man sich den Adelsbrief im Himmel mit dreyhundert Dukaten erkaufen kann. —

Henr. Sie sprachen so eben nur von zweyhundert.

Markf. Ganz recht. Aber Zinsen, Honorarium, Agio, u. s. w.

Henr.

Henr. Darüber mag sich Frau von Mellingen mit ihnen vergleichen. Ich kann vor der Hand nichts thun, als ihnen diesen Ring anbieten, der hundert und fünfzig Louisd'or unter Brüdern werth ist.

Markf. Glänzende Steinchen, lieber Gott! sind jetzt wohlfeil, baar Geld lacht.

Henr. Nun, so sehen sie, ob sie von dem Herrn Baron baares Geld erhalten können, ich nehme mein Wort zurück.

Markf. Nun, nun! man schließt dergleichen Handel nicht so schnell, als ob man Erdbeeren kaufte. Man überlegt.

Henr. Nur schnell, wenn ich bitten darf.

Markf. Das Frauenzimmerchen sind doch der Meynung, daß die gnädige Frau den Ring wieder einlösen werde?

Henr. Ich zweifle nicht daran.

Markf. Nun so will ich denn meiner Großmuth diesesmal den Zügel ein wenig schießen lassen. Den Bräutigam einer so liebenswürdigen Dame in's Gefängniß werfen zu lassen, das erlaubt mein zartes Gefühl keineswegs. Lieber will ich mit diesem Ringelchen einstweilen vorlieb nehmen, und den Kontrakt zu treuen Händen überliefern. (sie tauschen) Drey Tage nach der Hochzeit wird der rechtschaffene Markfauger sich wieder einfinden, um den zu verhoffenden Lohn seiner Redlichkeit zu ernten. (ab)

Vierter Auftritt.

Henriette (allein.)

Bravo! da hat mir der Zufall einen herrlichen Fund in die Hände gespielt. Nun möge immerhin der Schelm aus jeder Schlinge sich wickeln, diesen Beweis seiner Erbärmlichkeit kann er nicht abschütteln. Doch will ich nicht eher davon Gebrauch machen, bis der Baum schon durch andere Stürme erschüttert worden: dann soll ihn der versetzte Heuraths-Kontrakt vollends aus der Wurzel heben.

Fünfter Auftritt.

Emilie. Malchen. Henriette.

Em. Bist du da, Henriette? wir sind reisefertig. Aber bekenne es nur, ich versündige mich an der Liebe, indem ich der Freundschaft zu große Rechte einräume.

Henr. Es wird sich bald zeigen, wessen Dank deine Gefälligkeit verdient. Laß uns eilen.

Em. Du wirst mir doch vergönnen Abschied von meinem Bräutigam zu nehmen?

Henr. Nur nicht in meiner Gegenwart, die käme hier noch zu früh. Ich gehe mit

Malchen voran, und erwarte dich im Wagen. (ab)

Em. (öffnet Qualms Thüre) Leben sie wohl, lieber Karl!

Sechster Auftritt.

Emilie. Qualm.

Qualm. Himmel! Emilie! es wird dennoch Ernst? Sie wollen mich verlassen?

Em. Um bald mich nie wieder von ihnen zu trennen.

Qualm. Aber eben heute, an einem Tage, der nur den Ahndungen froher Zukunft gewidmet seyn sollte? Wie wird in ihrer Abwesenheit jede Minute mir zur Stunde, jede Stunde zur Ewigkeit werden.

Em. Suchen sie Zerstreuung, lieber Karl!

Qualm. Wo? Wie? was kann ihre Gegenwart ersetzen? oder nur auf kurze Zeit Vergessenheit gewähren? Ich habe mich mit Büchern umringt: aber weiß ich auch, was ich lese? ich habe Freunde eingeladen: aber stumm werde ich unter ihnen sitzen.

Em. Ihre Zärtlichkeit rührt mich so sehr — daß ich — daß ich lieber zu Hause bleiben will.

Qualm. Nein, nein! das werde ich nimmermehr zugeben. Sie haben sich Vergnügen von dieser Reise versprochen, und ich sollte durch lästige Zärtlichkeit meiner Geliebten auch nur einen frohen Augenblick verkümmern? nimmermehr!

Em. Nun so will ich wenigstens die Fahrt abkürzen, in wenigen Stunden zurückkommen.

Qualm. Auch das nicht! durchaus nicht! sie sollen den Becher der Freude bis auf den letzten Tropfen leeren. Der Gedanke, daß es ihnen wohlgeht, soll mich vor Langerweile und Schwermuth schützen. Gehen sie, theure Emilie! und kommen sie ja nicht eher, als morgen früh zurück.

Em. (bey Seite) Guter Mensch! kaum halte ich mich. Doch um seine Feinde zu beschämen. — (laut) Sie wollen es, lieber Karl? auf baldiges Wiedersehen.

Qualm. Mein guter Genius umschwebe jeden ihrer Schritte.

Em. Und führe mich früher, als sie hoffen, in ihre Arme zurück. (ab)

Qualm. (ihr nachrufend) Morgen, morgen, schöne Emilie!

Siebenter Auftritt.

Qualm (allein.)

Endlich ist sie fort! verdammte Zärtlichkeit! wenn doch die Weiber wüßten, wie lästig sie uns oft dadurch werden. Liebe ist Würze; man muß das Leben damit bestreuen: aber sie nie in vollen Schüsseln auftragen. (tritt an's Fenster) Da rollt der Wagen hin. Gewiß lauern meine Gäste schon im nächsten Kaffeehause. — He! Franz! geschwind den größern Tisch heraus! Stühle darum, Karten darauf. Ist Bengel nicht zu Hause?

Bedienter. Nein.

Qualm. Desto besser. Der Hofmeister mir zu viel. Nun kann ich doch einmal für den ewigen Zwang mich schadlos halten. O möchte doch Fortuna mir nur halb so hold seyn, als meine allzugefällige Braut. (er zieht den Beutel) Hundert Dukaten, du erste süße Frucht eines sauern Ehekontrakts, wirst du mir hundertfältig lohnen?

Achter Auftritt.

Hauptmann Knaul. Major v. Drilling, Qualm.

Knaul. Dein Diener, Brüderchen! Da bringe ich dir den Herrn Major v. Drilling, einen braven Cavalier, mit dem ich drey Feldzüge gemacht. Damals war er noch ein wenig pedantisch, verschmähte Karten und Würfel: aber jetzt ist er geworden wie unser Einer, hat den ächten Lebensgenuß erprobt, reist von Bade zu Bade, ist eben jetzt auf der Durchreise begriffen, und will das Vergnügen haben, an unserm Spielchen Theil zu nehmen.

Drilling. Wenn der Herr Baron es erlauben?

Qualm. O sie sind mir herzlich willkommen. Was knüpft schneller Freundschaft als das Spiel? Wackere Männer, die sich nie gesehen, kommen am Spieltisch zusammen, wie alte Freunde.

Knaul. Weil der Herr Major nur heute hier bleibt, und — weil er unser Gast ist — (leise) auch frische Gelder mitbringt — (laut) so habe ich ihn ersucht, die Bank zu halten. Du weißt, ich pointire sonst nicht gern: aber Gastrecht muß man ehren.

Qualm.

Qualm. Vortrefflich! (leise) ist er uns auch nicht zu fein?

Knaul. (leise) Sey außer Sorgen, er war immer ein ehrlicher Gimpel.

Qualm. (laut) Wo bleiben die Uebrigen?

Knaul. Sie sind schon auf der Treppe.

Qualm. Aha! ich höre sie bereits.

Neunter Auftritt.

Ein Haufe von Spielern. Die Vorigen.

Qualm. Gehorsamer Diener, meine Herren! Legen sie ab! ohne Umstände. Frisch an's Werk! Die Zeit ist edel.

Knaul. Versteht sich die Zeit, wo man spielt; für die übrige gebe ich keine taube Nuß.

Qualm. Recht, Brüderchen! Die Menschen sind ja überhaupt nur Kartenblätter in der Hand des Schicksals. Da figuriren wir eine Weile, bis wir ausgespielt, und vom Tode gestochen werden. (Man sammelt sich um den Spieltisch. Drilling macht Bank.)

Zehnter Auftritt.

Lieutenant v. Salm. Die Vorigen.

Salm. Um Verzeihung Herr Baron, ich störe doch nicht?

Qualm. Ganz und gar nicht Herr Lieutenant; ich fürchte nur, sie werden Langeweile haben. Meine Braut schwärmt auf dem Lande herum, und wir sind eben im Begriff, eine kleine akademische Sitzung zu halten.

Salm. Wenn es mir erlaubt ist, Theil zu nehmen.

Qualm. Warum nicht? Aber hier giebt es keine langweiligen Reden, wie in andern dergleichen akademischen Versammlungen. Wir lassen auch keine Quartbände drucken, wir behelfen uns mit kleinen niedlichen Blättchen.

Salm. Ey nun, wenn der Herr Banquier mir nur gestatten will, nicht allzuhoch zu pointiren?

Drilling. Ganz nach ihrem Gefallen, mein Herr. Ich pflege Niemanden Zwang aufzulegen.

Qualm. Bravo Herr Lieutenant! Nun habe ich sie noch einmal so lieb. Nun betrachte ich sie schon als Einen der Unsrigen. Klein fängt man an, mais l'appetit vient en mangeant. Wohlan, nehmen sie ihr Büchelchen.

(Der

(Der Banquier sitzt in der Mitte, das Gesicht gegen die Zuschauer gekehrt. Qualm dicht neben ihm. Salm steht seitwärts. Die Uebrigen vertheilt, sitzen zum Theil, theils stehen sie hinter den Stühlen, und bilden einen ziemlichen dichten Halbzirkel.)

Drilling. Taille faite.

Qualm. Süßer Zuruf!

Alle. (setzen Karten.)

Drilling. Als et cinq. (Es wird gespielt, der Major nimmt die Karten, der Croupier zahlt aus, streicht ein u. s. w.

Qualm. Verdammt! die Neune hat schon dreymal verloren.

Salm. Dagegen habe ich auf die Dame schon dreymal gewonnen.

Knaul. So geht es. Nehmen sie mirs nicht übel, die Pfuscher haben immer das meiste Glück.

Salm. Und die Spitzbuben.

Qualm. Hahaha! ja ja die Spitzbuben. Der Begriff ist sehr relativ. Meistens versteht man darunter einen gescheidten Kerl, der sein Glück zu nutzen weiß. — Halt! die Neune hat gewonnen. Paroli aufs Als.!

Drilling. Als et Dame.

Qualm. Sonica abgeschlagen, thut nichts, vierfach besetzt.

Drilling. Ass et Valet.

Qualm. Bravo Herr Major, wenn sie so fortfahren, so werden sie bald genug meinem Beutel auf den Grund kommen.

Knaul. Mach es, wie ich, Herr Bruder. Nur eine Karte, aber berechnet. Fortuna ist blind, man muß sie führen.

Qualm. Sie hat Flügel an den Füßen. Man muß sie bey den Haaren fassen. Fünfzig Dukaten auf das Aß.

Drilling. (endigt die Taille) Die letzte Karte.

Qualm. Verflucht! das Aß lag unten. Gleichviel, ich halte auf die nächste Taille.

Drilling. Herr Lieutenant, ich bitte mir zu coupiren.

Qualm. Das ist ein böses Omen, der Lieutenant ist mein Nebenbuhler.

Salm. Dieses Feld räume ich ihnen mit Vergnügen.

Drilling. Taille faite! Der Bube liegt unten.

Qualm. O dann gewinnt das Aß.

Eilfter Auftritt.

Emile. Henriette.

(Treten unvermerkt herein, in Mannsmäntel gehüllt, mit Mannshüten auf dem Kopfe. Sie stellen sich so, daß weder Qualm noch der Lieutenant sie gewahr werden. Sämmtliche Spieler sind vertieft.

Drilling. Neuf et dix, valet et cinq.

Afs et dix.

Qualm. Verdammter guignon! noch zehn Dukaten.

Drilling. Afs et Roi.

Qualm. (zerreißt das Aß.) Hohl dich der Teufel! (er wirft den Beutel auf eine andere Karte) Die böse Sieben soll meinen Rest verschlingen.

Drilling. Sept et Dame.

Qualm. Das ist zu toll! auf Marken Herr Major!

Drilling. Verzeihen sie Herr Baron, ich spiele nie auf Marken.

Qualm. Herr Bruder leih' mir fünfzig Dukaten.

Knaul. Du weißt Brüderchen, daß ich in meinem Leben nichts verleihe.

Qualm. Geh zum Teufel! Herr Lieutenant haben sie doch die Gewogenheit —

Salm.

Salm. Sie sehen meine geringe Baarschaft.

Qualm. Aber meine Herren, ich kann doch hier nicht den müßigen Zuschauer abgeben?

Drilling. Haben sie keine Nippes, Herr Baron? Ringe, Uhren und dergleichen? ich kann alles gebrauchen.

Qualm. (bey Seite) Verdammter Kerl! gerade wie Marksauger, der kann auch alles brauchen. (laut) Meine Nippes Herr Major stehen schon längst zu Gevatter.

Drilling. Der Bräutigam einer so reichen Dame sollte mit dergleichen Sächelchen nicht versehen seyn?

Qualm. Soll mich der Teufel holen, wenn ich in diesem Augenblicke etwas anders von meiner Braut aufzuweisen haben, als ihre Liebesbriefchen.

Drilling. Nun gut! auch die lasse ich gelten. Ein Cavalier wie sie wird ja die Liebesbriefe seiner Braut nicht uneingelöst lassen.

Qualm. Wie? Sie wollten im Ernst? —

Drilling. Ihnen mit Vergnügen einen Beweis meiner Gefälligkeit geben.

Qualm. (zieht seine Brieftasche heraus) Hören sie Herr Major, ich habe deren wohl ein Paar Dutzend, lang, kurz, schwärmerisch, moralisch, sentimental und orthographisch, was setzen sie Stück vor Stück dagegen?

Salm.

Salm. Herr Baron —

Drilling. Es kommt mir nicht zu, solche Kostbarkeiten zu taxiren.

Qualm. Zehn Dukaten das Stück.

Drilling. Mit Vergnügen.

Salm. Herr, sie sind der leichtsinnigste Mensch auf Gottes Erdboden. Daß sie einen solchen elenden Handel nicht wirklich eingehen werden, weiß ich wohl; aber auch der bloße Gedanke ist ein Frevel.

Qualm. Nicht wirklich eingehen? Lieber Lieutenant sind sie wunderlich? Der Herr Major bietet einen sehr honnetten Preis; so viel zahlt kein Buchhändler. Wollen sie mehr geben, so stehen sie alle zu Diensten.

Salm. Mit Freuden, ich verpfände mein Wort —

Qualm. Aber sie sehen ja, daß ich baares Geld brauche. Ich wünschte in der That noch alle die Dingerchen zu besitzen, die ich schon zu Fidibus verbrannt. Doch für's Erste Topp! Herr Major es gilt — Wir wollen es mit dieser kleinen Sammlung versuchen —

Salm. Herr, wenn sie sich unterstehen —

Qualm. Sapperment Herr Lieutenant, welche Sprache erlauben sie sich? Sie sind hier mein Gast. Gefällt ihnen das Spiel nicht, so steht es ihnen frey sich zu entfernen, aber

um mein Thun und Lassen haben sie sich nicht zu bekümmern, und zum Ritter meiner Braut hat sie Niemand gedungen. — Drey Billets auf die Sieben.

Salm. Ich erkläre sie in Gegenwart aller dieser Herren für einen Nichtswürdigen.

Qualm. Darauf will ich ihnen hernach mit dem Degen antworten. Jetzt belieben der Herr Major nur abzuziehen.

Drilling. Sept et neuf. Die ersten drey Billets sind mein.

Qualm. Hier drey andere.

Salm. Das ertrage ich nicht Herr Major, ich habe kein Geld bey mir, aber sie kennen mich und meine Familie. Ueberliefern sie mir die Billets, ich zahle dafür den Preis, den sie darauf gesetzt haben.

Drilling. Wenn der Herr Baron nichts dagegen hat —

Qualm. Ey mein Gott! warum sagt der Herr Lieutenant das nicht gleich? Hier sind noch achtzehn Stück, wenn er mir dafür auf hundert und achtzig Dukaten Credit bey ihnen verschafft —

Drilling. Den sollen sie haben.

Qualm. (giebt Salm die Billets) Da da, Herr Romanenheld!

Salm. (hält sie hoch empor) Ich schwöre auf meine Ehre, daß ich keine Sylbe davon lesen werde!

Qualm. Nach Belieben.

Salm. Ich überliefere sie ungelesen zu treuen Händen.

Em. (die hinter ihm stand, nimmt sie weg) Ist bereits geschehen.

Salm. (voll Erstaunen) Ha!

Qualm. Alle Teufel!

Drilling. Meine Herren, das Spiel ist aus.

Em. (läßt Mantel und Hut fallen. Die Spieler verlassen den Tisch, flüstern miteinander und schleichen einer nach dem andern davon.) Darf ich meinen Sinnen trauen?

Qualm. (schon wieder ganz gefaßt) Da sehen sie schöne Emilie, wozu ihre Abwesenheit mich verleitet hat.

Em. Schamloser! Wollen sie auch jetzt noch Liebe heucheln?

Qualm. O wahrlich! ich liebe sie mehr als jemals. Verzeihen sie dem Leichtsinn eines Jünglings, dem sein Herz keinen Vorwurf macht.

Em. (bitter) Keinen?

Qualm. Falsche Scham, falscher Ehrgeiz haben mich hingerissen, aber mein Herz, das

nur

nur ihnen gehört, dem sie die die erste Liebe eingeflößt —

Henr. (wirft Mantel und Hut weg und tritt plötzlich vor ihm) Kennen sie mich mein Herr?

Qualm. (einen Augenblick aus der Fassung) Ah — sieh da — allerdings — (besonnen) doch — nein — nein ich habe nicht die Ehre.

Em. Sparen sie die Frechheit, hier ist ihre Rolle ausgespielt.

Qualm. Emilie! sie werden mich nicht ungehört verdammen. Nun ja, ich habe allerdings eine Zeit lang das Glück genossen, der Günstling dieser Dame gewesen zu seyn, ich habe auch wohl manche Galanterie, manche Schmeicheley an sie verschwendet; aber mein Gott, daraus folgt ja nicht —

Em. Elende Vertheidigung, ich will nichts weiter hören.

Qualm. Sie wollen nicht? — nun Madam, so zwingen sie mich ihnen zu sagen: sie müssen. Der unterschriebene Contrakt macht mich zum Herrn ihrer Person und ihres Vermögens.

Em. Meiner Person? Nimmermehr! und sollte ich meine Freyheit durch Aufopferung meines ganzen Vermögens erkaufen.

Qualm. So ist es, Madam, so wird es seyn.

Em. Wohlan, es sey so.

Salm. Heil mir! Emilie frey! Emilie arm! jetzt darf ich ihr sagen, wie unaussprechlich ich sie liebe!

Em. (gerührt) Edler Mann!

Henr. Bravo lieber Vetter. Aber die Sache steht nicht so schlimm als ihr glaubt. Der Herr Baron von Blachfeld oder Qualm hat sich wie ein Scorpion selbst gebissen, und wird daran sterben. Den erschlichenen Contrakt hat er an einen Wucherer versetzt, ich habe ihn eingelöset, hier ist er (sie zerreißt ihn.)

Qualm. (bey Seite) Ich bin verloren!

Em. Henriette, meine so schwesterliche Freundin!

Qualm. Wäre es möglich, daß die edle, die sanfte Emilie den treusten Liebhaber verstoßen könnte, der noch in letzter Nacht mit Gefahr seines eigenen Lebens das ihrige rettete?

Em. Dafür verbleibe ich ihnen allerdings verpflichtet, doch mein Leben würde ich zu theuer in ihren Armen erkaufen.

Zwölfter Auftritt.

Ein Polizey-Commissair. Bengel. Einige Häscher. Vorige.

Polizeyzomm. Herr Lieutenannt, ich suche sie überall. So eben haben meine Leute den Taschendieb ertappt, der ihnen gestern auf der Redoute die Uhr gestohlen, als sie eine ohnmächtige Dame aus dem Getümmel trugen. Hier ist sie.

Em. Ha! auch das noch!

Qualm. (gen Himmel blickend) Satan bist du denn ganz des Teufels? — Mit Gunst meine Herren, die Uhr gehört mir, ich war der Retter dieser Dame.

Salm. Elender!

Qualm. Gemach Herr Lieutenant, wir haben ohnehin noch ein Wörtchen mit einander zu sprechen.

Polizeycomm. Zuerst mit mir Herr Baron. Hier steht der Taschendieb.

Qualm. Bengel! mein Kammerdiener! ich sage mich von ihm los, ich überliefere ihn der Gerechtigkeit.

Polizeycomm. Er hat sich bereits von ihnen losgesagt, und bekennt, daß sie wirklich der Mann sind, der uns in einem Steckbriefe wegen falscher Banco-Noten empfohlen worden.

Qualm.

Qualm. Herr, ich bedarf keiner Empfehlung, und wenn sie sich unterstehen, mir solche Zweydeutigkeiten ins Gesicht zu sagen —

Polizeycomm. Ohne Umstände folgen sie mir.

Qualm. Hüten sie sich! mein Vater, der alte Baron, wenn ich an ihn schreibe, er ist mächtig!

Polizeycomm. Unsere Nachrichten lauten, daß sie vor 8 Jahren einer Seiltänzer-Truppe entsprungen.

Qualm. Wohlan! ich will der falschen Scham nicht länger Raum geben. Ja, ich bin als Kind von Seiltänzern meinen Aeltern gestohlen worden. Emilie! erkenne in mir deinen längst vermißten Bruder.

Em. Ras't er? Ich hatte nie einen Bruder.

Qualm. Hat unsere Mutter dir ihren Schmerz nicht vertraut, o so höre die Stimme der Natur.

Polizeycomm. Genug mein Herr, wir spielen hier nicht Comödie! Folgen sie mir, oder ich brauche Gewalt.

Qualm. Ich bin unschuldig, der Kerker beschimpfet nicht, auch Sokrates hat in Fesseln geschmachtet, doch was wäre selbst der Giftbecher gegen deinen Haß Emilie! Komm

zu

zu dir! Sende Trost in meinen Kerker! Ein freundlicher Blick von dir wird seine öden Mauern in einen Tempel der Liebe umschaffen! — (mit Stolz zu Salm) Herr Lietenant wir sprechen uns noch (ab mit den Häschern.)

Knaul. Adieu Herr Bruder! Tausend Element Herr Major, das ist ein Memento mori!

Drilling. Wohl dem, der es nützt.

Em. Henriette! Du hast meine Ehre gerettet!

Henr. (auf Salm deutend) Dieser edle Jüngling hat mehr gethan.

Em. Wenn ich ihm vergelten könnte!

Salm. Keiner Wallung, keiner Ueberraschung, mag ich ihren Besitz verdanken. Morgen hoffe ich sie ruhiger anzutreffen, dann entscheiden sie über mein Schicksal. (ab)

Henr. (schalkhaft) Mich dünkt, es ist entschieden.

Emilie. Bin ich auch seiner werth?

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Blinde Liebe Lustspiel in 3 Aufzügen

Augsburg 1807
P.o.germ. 1259-1807,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118571-7